Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Mittwoch den 30. April 1856. Nr. 199.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

London, 28. April. In der heutigen Oberhaussitzung brachte in vierstündiger Rede Whiteside die Kars-Angelegenheit vor, worin er Stratford, Panmure und Clarendon beschuldigt. Der Attorney-General antwortete. Palmerston und Clarendon deponirten die Friedenstraktate. Beifall. Montag deren Discussion. Palmerston's Meeting, die Vereinigung der Liberalen bezweckend, hatte ein erwünschtes Resultat *).

Paris, 29. April. Der heutige „Moniteur" veröffentlicht den Friedensvertrag. Derselbe enthält außer den bereits bekannten Paragraphen noch drei Annexe. Der erste handelt von der Schließung der Meerenge, wonach der Sultan leichten Schiffen, behufs Stationirung an der Donau-Mündung, die Einfahrt gestattet; der zweite über die Neutralisirung des Euxinus, Rußland und die Türkei verpflichtend, je höchstens vier Dampfer zu 200, sechs zu 800 Tonnen zu halten; und der dritte besagt, daß Rußland niemals militärische noch Schiffs-Etablissements auf Aland errichten darf. Ferner bringt der „Moniteur" eine Deklaration bezüglich des Seerechts. — Abendrente 73, 50.

Marseille, 29. April. Aus Jaffa vom 16. April wird gemeldet: Gestern fand ein neuer, sehr blutiger Kampf in Naplus statt. Der Gouverneur wurde von den Rebellen geschlagen. Es wurde Hilfe aus Jerusalem herbeigeholt. Die energische Haltung des Paschas, so wie der Konsuln in Jerusalem entfernte die Gefahr. In der Emeute zu Naplus sind die Konsular-Gebäude verbrannt worden. Nicht der preußische Konsul, sondern dessen Sekretär ist getödtet. Die griechischen Kirchen und die protestantischen Kapellen sind verlassen.

Berlin, 29. April. Roggen, steigende Richtung; pr. April-Mai 67⅛ Thlr., Mai-Juni 66 Thlr., Juni-Juli 63½ Thlr., Juli-August 59 Thlr.

Spiritus fester; loco 26⅚ Thlr., April 26¾ Thlr., April-Mai 26¾ Thlr., Mai-Juni 26¼ Thlr., Juni-Juli 27 Thlr., Juli-August 27¼ Thlr.; gekündigt 60,000 Quart.

Rüböl pr. Frühjahr 15¼ Thlr., Herbst 13⅚ Thlr. — Fonds geschäftslos.

Berliner Börse vom 29. April. Staatsschuld-Scheine 86¼ G. Prämien-Anl. 113 G. Ludwigshafen-Berbach 156½ G. Köln-Minden 172 G. Alte Freiburger 172 G. Neue Freiburger 162 G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 62⅛ G. Mecklenburger 53¾ G. Oberschlesische Litt. A. 208. Oberschlesische Litt. B. —. Alte Wilhelmsbahn 223½ G. Neue Wilhelmsbahn 190 G. Rheinische Aktien 117 G. Darmstädter, alte, 141 G. Darmstädter, neue, 121 G. Darmstädter Zettelbank 108¼ G. Geraer Bank-Aktien 108¼ G. Dessauer Bank-Aktien 109 G. Oesterreichische Credit-Aktien 171¼ G. Oesterreichische National-Anleihe 85¾ G. Wien 2 Monate 99⅜ G. London von Wien 10 Fl. 3 Xr. Darmstädter steigend.

Paris, 29. April. Die gestrige Abend-Rente wurde zu 73, 50 gehandelt.

Breslau, 29. April. [Zur Situation.] Aus dem Sitzungs-Bericht der beiden Häuser des Landtags ersehen wir, daß das Herrenhaus den Gesetzentwurf, die rheinische Städteordnung betreffend, in der vom Hause der Abgeordneten beschlossenen Fassung genehmigt habe; ebenso den Gesetzentwurf, betreffend die Gemeinde-Verfassung der Rheinprovinz.

Im Hause der Abgeordneten erklärte Herr Mathis, daß er seinen, den gegenwärtigen Zustand der Presse betreffenden Antrag, da derselbe im Laufe der Session nicht mehr zur Verhandlung kommen könne, in den ersten Tagen der nächsten Session wieder einbringen werde. Der Rosenberg-Lipinskysche Antrag, auf Einführung der körperlichen Züchtigung als gerichtliches Strafmittel, wurde abgelehnt, dagegen ein Antrag der Kommission angenommen, der dahin geht: die königliche Staatsregierung zu ersuchen, so bald als möglich dem dringend fühlbaren Mangel an den in den §§ 42 und 43 des Strafgesetzbuchs erwähnten Besserungsanstalten und Gefängnissen für jugendliche Personen abzuhelfen.

Hinsichtlich der von Oesterreich und Preußen gemeinschaftlich beim Bunde einzubringenden Vorlage, verlautet — der „Allg. Ztg." zufolge: daß dieselbe eine Darstellung der Ergebnisse der pariser Konferenz-Verhandlungen enthalten, und damit den Antrag verbinden werde, daß der Bund, unter Kundgebung seiner Uebereinstimmung mit dem vorliegenden Abschluß, auch seine Bereitwilligkeit erkläre, für die Aufrechthaltung der dadurch begründeten Verhältnisse die nöthigen Bürgschaften zu übernehmen. Wahrscheinlich wird bei diesem Anlaß die Bundesversammlung zugleich die Wiederaufhebung der früher in Betreff der Kriegsbereitschaft getroffenen Anordnungen beschließen, damit für die von einigen Staaten schon begonnenen Verminderungen des Truppenbestandes im ganzen Bundesgebiet die wünschenswerthen Anhaltspunkte eines gleichmäßigen Verhaltens gewonnen werden.

Das in Braunschweig gefeierte Jubelfest (Herzog Wilhelm wurde am 25. d. M. vor 50 Jahren geboren und trat vor 25 Jahren die Regierung an) hat den glänzendsten und erfreulichsten Verlauf genommen. Von dem tendenziösen Charakter (gegen den Hofadel), welchen daß Fest, einer Meldung der „Köln. Ztg." zufolge, nehmen sollte, verlautet in den Festberichten nicht das Mindeste.

In England will der Mißmuth über den Friedensvertrag nicht weichen und die Regierung, welche im Parlament eine Niederlage nach der andern erleidet, geräth in eine immer kritischere Lage. Den nächsten Sturm bereitet ihr die Whitesidesche Motion wegen des Falls von Kars. (S. oben die telegraph. Depesche).

Hinsichtlich der mißlungenen Einigung in der Sundzoll-Angelegenheit äußert sich die „Ostsee-Ztg." folgendermaßen:

Die englische Regierung scheint es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, das Vorurtheil zu befestigen, als ob England bei der Erhaltung des Sundzolles besonders interessirt sei. Sie hat bekanntlich den dänischen Vorschlag einer Ablösung des Sundzolles verworfen, aber nicht um statt dessen seine einfache Aufhebung zu verlangen. Sie soll vielmehr ihrerseits eine ratenweise Zahlung der Ablösungssumme vorgeschlagen haben, welche aber, wie zu erwarten, von Dänemark verworfen wurde. Jetzt nun erfahren wir aus zuverlässiger Quelle von einem neuen Vorschlage der englischen Regierung, der auf nichts Geringeres als auf eine vollständige Konservirung des Sundzolles hinausläuft: nur soll er nicht mehr in Helsingör, sondern in den Ostseehäfen erhoben werden.

Es bedarf keiner weitern Darlegung, wie nichtig dieser Vorschlag im Vergleich zu den begründeten Erwartungen aller beim Sundzoll interessirten Nationen, ja selbst im Vergleich zu dem eigenen Vorschlage Dänemarks ist. Auch läßt sich kaum annehmen, daß die englische Regierung hofft, durch diesen ihren Vorschlag die Sundzoll-Frage definitiv lösen zu können: sie will vielmehr eine definitive Lösung vertagen, weil sie, wie es scheint, die kommerzielle Bedeutung der Angelegenheit über ihrer — wirklichen oder nur eingebildeten — politischen ignoriren zu können glaubt. Ein solches Verfahren ziemt sich aber am allerwenigsten für die Regierung eines Staates, der sich so gern als den Vertreter der Welthandels-Interessen hinstellt. Scheint es doch, als ob die Herren Palmerston und Genossen, um sich auf möglichst lange Zeit unentbehrlich zu machen, immer neue „Fragen" auf die Tagesordnung zu bringen sich bemühen, auf welche eine baldige Antwort geflissentlich vermieden wird. Bei der Sundzoll-Frage wenigstens, würde es allem Anschein nach nur die Schuld Englands sein, wenn sie abermals vertagt würde.

Für diesen Fall würde aber die unmittelbare Strafe für eine so kurzsichtige Politik wahrscheinlich sehr bald eintreten. Die vereinigten Staaten haben zwar in eine Verlängerung des Handelsvertrages mit Dänemark um zwei Monate gewilligt, aber der neue Termin wird bald abgelaufen sein, und ohne Zweifel nicht verlängert werden. Die vereinigten Staaten haben bei ihrer jetzigen Stellung zu England um so weniger Grund zu einer weiteren Nachgiebigkeit in Betreff des Sundzolles, und sie würden wohl mit um so größerer Bereitwilligkeit als die praktischen Vorkämpfer der Welthandels-Interessen auch in Europa auftreten, wenn sie damit zugleich einen politischen Plan Englands durchkreuzen!

*) Wiederholt, weil diese Depesche nicht in alle Exemplare des Mittagblattes aufgenommen werden konnte.

Preußen.

Berlin, 28. April. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Decker zu Berlin die Erlaubniß zur Anlegung des von des Kurfürsten von Hessen königliche Hoheit ihm verliehenen Ritterkreuzes des Wilhelmsordens, so wie dem Buchhalter Fr. R. H. Schulze bei der Staats-Schulden-Tilgungs-Kasse, zur Anlegung des von des Großherzogs von Hessen und bei Rhein königliche Hoheit ihm verliehenen Ritterkreuzes des Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen zu ertheilen. (Pr. St.-A.)

Der Regierungsrath Eichhorn in Breslau, Sohn des verewigten Ministers Eichhorn, ist, wie wir hören, von Sr. Majestät in den Adelstand erhoben worden. (N. Pr. Z.)

∋ **Berlin,** 28. April. Der Wortlaut des Vertrages vom 30. März 1856 ist mir in authentischer Form bekannt geworden, und so kann ich Ihnen die bisherigen Mittheilungen, welche sich übrigens in ihrem ganzen Umfange als wesentlich richtig erweisen, vollständig ergänzen. Die bisher fehlenden vier Artikel (5—8) beziehen sich nur auf die allen etwa Kompromittirten zu gewährende Amnestie, auf die schleunige Auswechselung der Kriegsgefangenen, auf die Gewährleistung des Besitzstandes und der Unabhängigkeit des ottomanischen Reiches, welches feierlich in das europäische Recht und in das europäische Konzert aufgenommen wird, und endlich auf die Einsetzung einer Vermittelungsinstanz für alle zwischen der Pforte und einer europäischen Großmacht etwa ausbrechenden Konflikte. Eine weitere Ausfüllung des fünften Präliminarpunktes als die in einem Separatvertrage von Seiten Rußlands übernommene Verzichtleistung auf jedes zur Befestigung der Alandsinseln bestimmte militärische oder maritime Etablissement, findet sich nicht vor. Auch ist es Rußland erspart worden, das Aufgeben seines Protektorates über die Donau-Fürstenthümer zum Gegenstande einer besonderen Verpflichtung zu machen. Da durch den Krieg Rußlands mit der Pforte alle zwischen den beiden Mächten bestehenden Verträge selbstredend in Wegfall kommen, so hat man sich begnügt, im Art. 22 nur den allgemeinen Grundsatz aufzustellen, daß von keiner der garantirenden Mächte ein ausschließlicher Schutz über die Fürstenthümer ausgeübt werden und kein besonderes Recht der Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten bestehen soll. Von großem Interesse ist die nun amtlich mitgetheilte Einleitung des Friedensvertrages. Es geht daraus hervor, daß die in einigen Blättern enthaltenen Angaben über eine diplomatische Huldignng, welche der französischen Regierung dargebracht und über eine besonders ehrenvolle Erwähnung, welche Sardinien zu Theil geworden wäre, durchaus unbegründet sind. Andererseits ist die Stellung Preußens vollkommen genau und würdig in der Eingangsformel des Vertrages bezeichnet. Als eigentliche Paciscenten des Friedens, erscheinen natürlicher Weise im Vordergrund nur diejenigen Mächte, welche unmittelbar am Kriege betheiligt waren und ihnen gesellt sich in zweiter Linie Oesterreich zu, welches durch Verträge mit der einen Partei verbunden war. Daß Preußen, wie der Eingang konstatirt, dem Kongresse erst beitrat, nachdem das Einverständniß zwischen den streitenden Parteien schon hergestellt war, ist eben so bekannt, als der Umstand, daß die norddeutsche Großmacht in konsequenter Politik ihre Mitwirkung eben nur für die Zwecke des Friedens, nicht für die des Krieges bereit gestellt halte. Von einer beschränkten Befugniß der preußischen Bevollmächtigten ist nirgends die Rede, vielmehr dürfte die ausdrückliche Erklärung, daß Preußen „in einem europäischen Interesse zur Theilnahme an den zu treffenden neuen Verabredungen berufen" und daß der „Werth dieser Mitwirkung für das allgemeine Friedenswerk gewürdigt" worden ist, auch dem empfindlichsten Ehrgefühle des preußischen Patriotismus genug thun. — Die von Wien her übermittelten Nachrichten über einen Aufstand der muhammedanischen Bevölkerung in Syrien und die Ermordung eines preußischen Konsuls in Naplus oder Beirut bedürfen jedenfalls einer näheren Aufklärung. In Naplus selbst unterhält unsere Regierung keine Konsularbeamten, und der diesseitige Konsul in Beirut, Herr Weber, befindet sich zur Zeit auf Urlaub in Europa, kann daher nicht das Opfer des muhammedanischen Fanatismus geworden sein. — Die mehrfach umlaufenden Gerüchte von den bevorstehenden Expeditionen der preußischen Flotille sind durchaus verfrüht. Gegenwärtig ist noch keine Entscheidung darüber getroffen. Nach den bis jetzt vorliegenden Plänen würde sich das ganze preußische Geschwader zunächst nach dem Azoren begeben. Erst von dort aus dürften einige Fahrzeuge zur Aufstellung an den Donau-Mündungen abgesandt werden.

Berlin, 28. April. Ihre Majestäten der König und die Königin werden, wie wir hören, morgen Nachmittag von Dresden hier zurückerwartet. — Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter von Rußland gedenkt, wie wir hören, am 8. Mai die Reise nach Deutschland anzutreten und etwa 14 Tage am hiesigen königl. Hofe zu verweilen. Sodann geht Ihre Majestät bekanntlich nach Wildbad in Würtemberg. — Se. königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz befindet sich seit dem 25. hier anwesend. Am Sonnabend Abend traf auch Ihre königl. Hoheit die Erbgroßherzogin von Neu-Strelitz hier ein. Die hohen Herrschaften wohnen im Hotel des Princes. — Der General der Kavallerie und Oberbefehlshaber in den Marken Freiherr v. Wrangel ist von Braunschweig wieder hier eingetroffen. — Der Wirkliche Geheimerath v. Sydow hat auf der Reise von Sigmaringen zu seinen Verwandten in der Nähe von Königsberg i. Pr. sich hier in Berlin nur wenige Stunden aufgehalten, wird aber, wie verlautet, auf seiner Rückreise in den ersten Tagen des kommenden Monats einige Tage hier verweilen. — Die Berufung des Professors der Geschichte Cornelius aus Bonn nach München ist, wie wir vernehmen, durch dessen Annahme zur Gewißheit geworden; doch wird sein Abgang dahin erst Michaelis erfolgen. (N. Pr. Ztg.)

Wir theilten kürzlich mit, daß der Bankpräsident Nulandt sich nach Jassy begeben habe, um dort auf Grund einer vor mehreren Jahren erlangten Konzession eine Kreditbank für die Donaufürstenthümer zu begründen. Wir können unsere Nachricht heute durch die Mittheilung ergänzen, daß Hr. Nulandt auf dieser Reise von dem Direktor der Admiralität, Geh. Rath Gäbler, begleitet ist. Beide Herren werden in den ersten Tagen des Mai in Jassy eintreffen und dort bis gegen die Mitte des Monats verweilen. — An der hiesigen Börse war heute das offenbar ungegründete Gerücht allgemein verbreitet, daß schon von übermorgen ab eine formelle polizeiliche Ueberwachung des Verkehrs an der Börse eintreten werde, hauptsächlich um dem Treiben der unbefugten Mäkler entgegenzutreten. Man ging in der Besorgniß so weit, zu behaupten, es würden Polizeibeamte an verschiedenen Punkten des Börsensaales aufgestellt werden, um in dieser Weise die Loyalität des Börsenverkehrs zu kontroliren. — Das Gutachten, welches das Gen.-Auditoriat über das das Hinckeldey'sche Duell betreffende kriegsgerichtliche Urtheil abzufassen hatte, soll bereits zum Vortrage eingereicht worden sein. — Man hält es in parlamentarischen Kreisen nicht für unmöglich, daß die Gesetzentwürfe über die rheinische Gemeindeverfassung in der Gestalt, in welcher sie aus den Berathungen der beiden Häuser des Landtages hervorgehen, trotz der gegentheiligen Beschlüsse der beiden Häuser dennoch dem Provinziallandtage vor der allerhöchsten Sanktion zur Begutachtung vorgelegt werden. (C. B.)

[Zur Papiergeld-Frage.] Der Präsident der preußischen Bank, Herr von Lamprecht, hat in der Finanz-Kommissirn des Herrenhauses über die Papiergeldfrage nach vorgängiger Hinweisung auf die in Oesterreich in dieser Beziehung herrschende Kalamität folgende Erklärung gegeben:

„In Preußen könne die vorhandene Masse des Papiergeldes keinesweges als eine der Finanzlage des Staates völlig entsprechende angesehen werden. Es belaufe sich dieselbe auf beinahe den dritten Theil der jährlichen Staatseinnahmen, und es könne daher nicht bezweifelt werden, daß der Staat dem Verlangen, sein Papiergeld plötzlich und während eines kurzen Zeitranmes gegen Metallgeld auszutauschen, selbst in ruhigen Zeiten und bei beständigem Frieden, vielweniger also nach einem ausgebrochenen Kriege, zu entsprechen nicht im Stande sein werde. Bekanntlich habe in Preußen die Summe des Papiergeldes früher nur 11,242,347 Thaler betragen, späterhin seien anderweitige 14½ Mill. Kassen-Anweisungen ausgegeben worden, jedoch gleichzeitig durch Niederlegung eines gleich hohen Betrages in Staatsschuldscheinen bei den Instituten der königlichen Bank und Seehandlung sicher gestellt worden. Im Jahre 1848 seien diesem Betrage die bewilligten 10 Mill. Darlehnskassenscheine hinzugetreten, die jedoch ihre Fundirung in den Dahrlehnskassen gefunden hätten. Während der Jahre 1849—1851, wäre hiernächst über das Depositum des 8 Mill. Staatsschuldscheine anderweitig zur Deckung der laufenden Staatsausgaben disponirt und gegen Ausgabe von Banknoten 4,900,000 Thlr. Kassenanweisungen vernichtet, dagegen aber nach Aufhebung der Darlehnskassen und gegen Einziehung der Darlehnskassenscheine die Ausgabe von 10 Mill. neuer Kassenanweisungen beschlossen worden. Die gegenwärtig umlaufenden 30,842,347 Thlr. Kassenanweisungen entbehren daher jetzt jeder speziellen Sicherheit. Seinerseits könne er diese Masse des umlaufenden Papiergeldes nicht für unbedenklich, eine Verminderung desselben vielmehr nur für höchst wünschenswerth halten."

[Herrenhaus.] (Schluß der Sonnabend-Sitzung.) Dieselbe endete erst gegen 6½ Uhr Abends mit der Annahme der ganzen Gesetzesvorlage, betr. die rheinische Städteordnung, besonders blieben die Widersprüche gegen § 46 wirkungslos.

[33. Sitzung des Herrenhauses.] Beginn 10¼ Uhr. Am Minister-Tische: v. Westphalen, Simons und 2 Reg.-Kommissarien.

Eine allerhöchste Ermächtigung wird mitgetheilt, wonach der Gesetz-Entwurf, betr. eine theilweise Erhöhung der Gewerbesteuer, nach dem im Hause der Abgeordneten gefaßten Beschlusse zurückgezogen wird. — Tages-Ordnung: 1) Bericht über den Gesetzentwurf, betr. die Erhaltung der Einheit in den richterlichen Entscheidungen des Obertribunals. Derselbe wird, nach empfehlenden Reden der Herren Dr. Götze und v. Daniels, conform den Beschlüssen des anderen Hauses, im Einzelnen und Allgemeinen angenommen. — 2) Fortsetzung der Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die rheinische Gemeindeverfassung. Ein präjudizieller Verbesserungs-Antrag: „Die Regierung zu ersuchen, statt der gewählten Form von Zusätzen und Aenderungen zu der Gemeindeordnung von 1845, eine neue in sich abgeschlossene Gemeindeordnung vorzulegen", findet nicht hinreichende Unterstützung. Zu dem Entwurfe sind 34 Amendements gestellt. Der Referent, Herr v. Daniels, motivirt die Nothwendigkeit, diese abzulehnen. Ebenso der Regierungs-Kommissar, Geh. Rath v. Klützow, so wie schließlich der Minister des Innern. Die erwähnten 34 Amendements finden ebenfalls keine hinreichende Unterstützung und sind somit beseitigt. Das Gesetz wird, wie es aus den Berathungen des anderen Hauses hervorgegangen, trotz der wiederholten, unersprießlichen Widersprüche, zu denen nicht einmal Anträge gestellt werden, der Herren Hammers, Ondereyck und Graf Schlieffen, pure angenommen. — Schluß der Sitzung nach 12½ Uhr. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr. Am Ministertische war schließlich noch der Hr. Ministerpräsident erschienen.

[66. Sitzung des Hauses der Abgeordneten.] Beginn nach 11⅛ Uhr. Am Ministertische v. Manteuffel I. und II., Simons, v. Westphalen und mehrere Regierungs-Kommissarien.

Vor der Tagesordnung spricht der Abg. Mathis: Einzelne Zeitungen hätten mitgetheilt, daß sein die Presse betreffender Antrag nach dem einstimmigen, von ihm gebilligten Beschluß auf 14 Tage zurückgelegt worden sei, was gleichbedeutend sei mit einer Beseitigung für diese Session. Diese Mittheilung sei doppelt unrichtig, da einmal die Einstimmigkeit, ein anderesmal seine Zustimmung gefehlt habe. Er habe gehofft, daß sein Antrag sofort in Berathung genommen werden würde. Die Kommission habe jedoch erst am 24. d. M. ihre erste Sitzung gehalten und in derselben sei von vornherein der Antrag gestellt worden: Da die Session ihrem Ende zueile, es nicht der Mühe verlohne, in eine jedenfalls erfolglose Berathung einzutreten. Seine Einwilligung dazu habe er nicht gegeben, aber auch nicht widersprochen, da er aus Höflichkeit zur Berathung gezogen worden. Er behalte sich daher vor, in den ersten 8 Tagen der nächsten Session den Antrag wieder einzubringen, wenn die Regierung bis dahin den Antrag nicht unnöthig gemacht und gerechten Beschwerden Abhilfe gewährt haben wird.

Abg. v. Rosenberg: Die Kommission habe die Arbeiten nicht verzögert; die Berathung habe wegen der vielen Plenarsitzungen nicht früher erfolgen können.

Persönliche Bemerkungen: Der Abgeordnete Kreisrichter Evers ist zum Kreisgerichtsrath ohne Gehalts- und Rangerhöhung ernannt worden. Ob derselbe nun sein Mandat niederlegen müsse?

Der Präsident hält dies nicht für erforderlich.

Graf Schwerin desgleichen, indem er sich auf vorhergegangene Fälle beruft. Wird der Geschäftsordnungs-Kommission (auf den Antrag Osterrath-Rhoden) übergeben.

Der Justizminister wünscht, daß der Bericht über die an die Kommission zurückverwiesenen Aenderungen des andern Hauses in Betreff der westfälischen Pflichttheilsberechnung nicht an die vorgeschriebene dreitägige Frist gebunden werde. — Das Haus stimmt dem bei.

Tagesordnung. I. Bericht über den Entwurf, betreffend die Umwandlung altvorpommernscher und hinterpommernscher Lehne in Familien-Fidei-Kommisse. Referent Abg. v. Gerlach.

Die Annahme wird empfohlen. Abg. Lette ausführlich gegen den Entwurf, Abg. v. Focke und der Justizminister befürworten denselben.

Graf Schwerin für das Bedürfniß einer Reform des pommernschen Lehnwesens, glaubt aber nicht, daß die Vorlage diesem Bedürfniß entspreche, ein umfassendes Gesetz müsse erwartet werden. Insofern es sich aber hier um eine Anbahnung einer Erleichterung für den gebundenen Besitz handele, rathe er zur Annahme.

Abg. Wentzel verspricht sich keinen Vortheil von der Annahme des Gesetzes. — Dieselbe erfolgt jedoch pure.

II. Bericht, betreffend den Entwurf über die Erhebung eines Einzugsgeldes in Landgemeinden. Referent Abg. v. Bärenfels. — Auch hier wird die Annahme empfohlen.

Abg. Mathis: Es läge keine Veranlassung vor, von der früheren Ansicht, die bei der Berathung der Gemeindeordnung der sechs östlichen Provinzen — ablehnend in dieser Beziehung — ausgesprochen worden, abzuweichen und die Freizügigkeit zu beeinträchtigen.

v. Patow: Die Freizügigkeit sei ein echt preußisches Prinzip; statt ein Einzugsgeld auf dem Lande einzuführen, solle man es lieber in den Städten wieder aufheben.

Abg. Wagener (Neu-Stettin) tritt dem bei. — Das Gesetz wird verworfen.

III. Bericht über den Antrag des Abg. Reichensperger (Geldern), betreffend die Reform des Hypothekenrechts im Bezirke des rheinischen Appellations-Gerichtshofes.

Der Justizminister empfiehlt die Annahme, welche auch ohne Debatte erfolgt.

IV. Bericht über den Antrag des Abg. v. Rosenberg-Lipinsky und Genossen auf Einführung der Prügelstrafe als gerichtliches Strafmittel. Referent Abg. Breithaupt.

Der Antragsteller motivirt, gegenüber dem Kommissionsantrage auf einfache Tagesordnung, seinen Antrag mit den längst bekannten, oft wiederholten Beweggründen.

Abg. v. Prittwitz (Ohlau) vertheidigt denselben ebenfalls.

Regierungs-Kommissar, Geh. Rath Bischoff gegen den Antrag, ebenso Abg. Reichensperger (Köln).

Die Tagesordnung wird angenommen, ebenso die Resolution sub 2 a. des Kommissionsberichts, betreffend die Bitte an die Staatsregierung, desfallsigen Mängeln in den Besserungsanstalten für jugendliche Sträflinge abzuhelfen. Alle andern Punkte werden verworfen.

Schluß 3½ Uhr. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr.

Deutschland.

Braunschweig, 26. April. Der Fortsetzung des Festberichtes in der „Reichszeitung" entnehmen wir Folgendes:

Die Feier des gestrigen Abends ward mit der neu einstudirten Oper „der Zweikampf" von Herold begonnen. Das Haus, an allen Façaden mit Fahnen und sonstigem Schmucke reich dekorirt, gewährte im Innern bei festlicher Erleuchtung den schönen Anblick einer höchst gewählten und zahlreichen Versammlung; die Damen waren sämmtlich im Ballkostüm. Beim Erscheinen Sr. Hoheit des Herzogs erhob sich die ganze Zuschauermenge mit lautem Hurrah und in die Hymne „Heil unserm Herzog Heil" mischte sich der Gesang vieler Hunderte. In der Loge des Herzogs bemerkte man außer dem Gefeierten: den König von Hannover, den Großherzog von Oldenburg, den Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, den Fürsten von Bückeburg, den Herzog von Augustenburg, die Prinzen von Solms; in der Hofloge neben andern militärischen und diplomatischen Gästen den preußischen General der Kavallerie v. Wrangel, so wie den preußischen Kammerherrn und Oberjägermeister Graf v. d. Asseburg-Falkenstein. — Zwischen dem ersten und zweiten Akte kam der „Welfenruf", eine neue Ouvertüre Henry Litolffs, unter der eigenen Direktion des Komponisten zur Aufführung. Schwungvoll und begeistert, wie sie war, riß sie auch das ganze Auditorium zu erhöhter Stimmung fort und bei dem „Heil unserm Herzog Heil!" mit welchem sie schloß, erhob sich wiederum das ganze Haus. — Während des zweiten Aktes begann die Illumination und nach Vollendung desselben verließ der Hof das Theater, um von dort aus in bereit gehaltenen Staatskarossen, denen sich in unabsehlicher Reihe die Privatwagen anschlossen, die Umfahrt durch die Stadt anzutreten. Der Zug ward vom Polizeidirektor zu Pferde angeführt. So viel auch der Tag bereits an Schönem und Ueberraschendem geboten hatte, die Illumination war doch das Schönste und Ueberraschendste. Nicht allein auf die Gebäude beschränkte sich das festliche Lichterspiel, auch Bäume und Gärten waren mit Lampions erhellt. Unvergleichlich war der Anblick des Altstadtmarktes. Rings umschlossen von flimmernden Häuserfaçaden, in der Mitte mit der Lichterpyramide des Brunnens geschmückt, gab seinem Hintergrunde das Altstadtrathhaus den würdigsten, den schönsten Abschluß. In den Lauben sah man in zarten Farben die folgenden Bauwerke leuchten: das hiesige Residenzschloß (von der Vorderseite), die neue Kaserne, Schloß Oels, das Schloß zu Blankenburg, die herzogl. Villa auf dem Lido in Venedig, endlich das hiesige Residenzschloß von der Rückseite. Auf beiden Seiten dieser Bilder standen in der Nische noch die Transparentbilder des Erbauers der Lauben und des Bildhauers des Gebäudes und über denselben schimmerten die braunschweigischen Wappen. Ein wahrhaft bezaubernder Moment war es, als — während der Herzog vorüberfuhr — das ganze Gebäude auf einmal in rothem und grünem bengalischen Lichte glühte und der Wiederschein gegenüber auf die Martini-Kirche fiel, so daß auch dies mächtige Bauwerk, dessen Fenster von innen erleuchtet waren, bis in seinen Thurm hinauf von feinem Schimmer wie Morgenroth angehaucht war. — Auch das Gewandhaus leuchtete mit den Lampions seines Dachfirstes noch hierher, aber am großartigsten präsentirte sich dasselbe von seiner Vorderseite. Der Renaissancestil seiner Façade, an sich schon kapriciös genug, ward dies um so mehr durch die grelle Beleuchtung, und mit dem Portal, wo des Herzogs bekränzte Büste auf Tannenhintergrund thronte, ward der angenehmste Kontrast zu jener bunten Helligkeit bewirkt. — Das landschaftliche Haus zeigte die drei Stände: den Nährstand, den Lehrstand und den Wehrstand, in charakteristischen Transparenten, und die herzogl. Kammer war mit einer Brunonia dekorirt, deren wunderbar schönes Gesicht im Ausdruck, deren Purpurmantel in Fall und Farbe etwas wahrhaft Künstlerisches hatte. — Das Transparent des Neustadtrathhauses mit der Umschrift: „Es spendet Freude und Gedeihn der Fürstenmilde Sonnenschein", war in der Anlage noch größer als das geschilderte. Es stellte folgenden Gedanken bildlich dar: Der von dem Genius des Ruhmes und Friedens mitten in das glückliche Volk getragene Name Sr. Hoheit verbreitet sein segnendes Licht und belebt die verschiedenen, dankbar bewegten Stände. — Das Transparent am Polizeigebäude stellte die Brunonia dar, wie sie von einer Zinne herab die Stadt zu ihren Füßen bewacht; im Hintergrunde, als Symbol der Wachsamkeit, erblickte man Hahn und Glocke und die Inschrift: „Ich wache für Euch!" — Das Theater, um nur einigermaßen dem Gange der Straßen zu folgen, prangte auf der einen Seite mit Flambeaux, auf der andern mit Lichterarabesken und den Landes- und Stadtbannern auf hohen Masten. Sinnvoll in hohem Grade war die Dekoration des Collegium Carolinum, in dessen unteren Fenstern die verschiedenen Wissenschaften transparent leuchteten, während in den oberen ihre Embleme drastisch zusammengestellt waren. Ueber der Eingangsthür sah man das Bild des Herzogs Karl, der diese Anstalt gründete, mit der Inschrift: „Auspici benigno bonae artes" (Kunst und Wissenschaft ihrem huldvollen Förderer.) Das Zeughaus hatte in seiner unteren, mit Tannenzweigen ausgeschlagenen Nische die Statue des Herzogs aufgestellt, über derselben blitzte in Brillantfeuer der Namenszug desselben, in den oberen Nischen waren die Waffen der alten und der neueren Zeit effektvoll einander gegenüber gestellt, und von dem Giebel des Gebäudes, zwischen gekreuzten Bannern, schauete ein Feldgeschütz hernieder. Wahrhaft grandios war die Illumination des Bahnhofes, welcher an der Fronte mit Gas beleuchtet war und in dessen Vestibul eine steigende Wasserfontaine, mit elektrischem Lichte beleuchtet, vor der auf einem Felsen aufgerichteten Büste des Herzogs sprühte, so daß jeder fallende Tropfen wie eine Perle schimmerte. Die Fenster schienen roth, und über dem Portale blitzte der Namenszug Sr. Hoheit. Bengalische Flammen zuckten von Zeit zu Zeit auf, und eine elektrische Sonne verwandelte auf Minuten die milde Frühlingsnacht in blendende Tageshelle. — Das Monument der Herzoge Karl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm schauete mit farbigen Ballons, wie verklärt, aus dem Baumdunkel, die neue Kaserne, das Justizpalais, das Kriegskolleg, das Theaterintendanturgebäude waren sämmtlich eben so splendid als geschmackvoll illuminirt. Am Fallersleber-Thore erhob sich eine Ehrenpforte mit Laubgewinden und Lampen und zahlreiche Kränze schwankten von Haus zu Haus hoch über vielen Straßen. — Hinter dem Aufwande, mit welchem die öffentlichen Gebäude aufgetreten waren, blieben die Privathäuser nicht zurück. Man wird gewiß selten eine Illumination sehen, die so glänzend, und niemals eine, die mit mehr Freude und Lust veranstaltet und mit mehr Enthusiasmus aufgenommen worden wäre. Wenn das Fest schön und herzlich begonnen war, so ging es nun in eben solcher Weise zu Ende, und die Erinnerung an dasselbe wird in der Brust eines jeden Braunschweigers als Symbol der neu bethätigten Einheit zwischen Fürst und Volk fortleben!

Oesterreich.

+ **Wien**, 28. April. Unter den im Finanzministerium geführten Verhandlungen bezüglich der Erweiterung des Eisenbahnnetzes der Monarchie nimmt jene, welche in Bezug auf die galizischen Bahnen in der Schwebe ist, die größte Aufmerksamkeit der Finanzwelt in Anspruch, was schon aus den auffallenden Schwankungen hervorgeht, denen die Nordbahn-Actien in der verflossenen Woche preisgegeben wurden. Wir haben schon gestern die Bedingungen mitgetheilt, unter denen die Nordbahngesellschaft geneigt ist, diese großartige Operation auf sich zu nehmen. Es ist ferner bekannt, daß diese Bedingungen nicht mit jenen der Staatsverwaltung übereinstimmen, sondern sehr wesentlich differiren und zwar vorzugsweise in dem Umstande, daß die Nordbahn sich für den Weiterbau der Strecke von Lemberg nach Czernowitz eine Bedenkzeit von 10 Jahren ausbedungen hat, um abzuwarten, welche Richtung die wallachischen Bahnen einschlagen werden. Da nun die Staatsverwaltung an die Uebernahme der galizischen Bahnen die weitere Bedingung knüpfte, daß auf eine Theilung des Eisenbahnnetzes nicht eingegangen wird, und jedes Gesuch nur dann Berücksichtigung finden wird, wenn es auf den Ankauf der bereits gebauten und auf den Bau aller übrigen projektirten Strecken lautet, und jetzt auch eine Deputation des galizischen Adels hier verweilt, welche der Nordbahn einige Concurrenz bereitet, so ist man in hohem Grade gespannt, wie und auf welche Weise eine Vereinbarung erzielt wird. Die Nordbahn besäße zwar die Mittel zu dem Unternehmen, aber nicht den Willen. Die galizische Deputation dagegen den Willen, aber nicht die Mittel. Die Nordbahn sieht mit praktischem Blicke voraus, welche Gefahren in der Uebernahme dieser Bahnstrecken für ihre glänzenden Dividenden liegen. Wie wir vernehmen, findet noch in dieser Woche eine doppelte Berathung im Finanzministerium zur Beendigung dieser Verhandlung statt. Die eine wird mit den Abgeordneten der Nordbahn, die zweite mit den Deputirten des galizischen Adels stattfinden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß letztere den Sieg davon tragen wird, da das Haus Rothschild sich geneigt zeigt, für die Aufbringung der nöthigen Kapitalien Sorge zu tragen. — Unter den Besitzern der Donau-Dampfschifffahrts-Aktien herrscht hier seit Veröffentlichung des pariser Vertrages vom 30. März eine kleine Panique. In dem letzteren ist nämlich die freie Donau-Dampfschifffahrt allen Schiffen gestattet. Dadurch ist aber das Privilegium der Gesellschaft faktisch aufgehoben und es dürfte ihr von Seite der Franzosen und Engländer eine Konkurrenz erwachsen, die nichts weniger als lukrativ für die jetzige Gesellschaft werden dürfte.

≙ **Wien**, 28. April. Am 23. d. hat Se. Majestät der Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft die Konzession zu dem projektirten Eisenbahnbaue ertheilt. Se. Majestät ließ eigens einen der Unternehmer, den Hrn. M. v. Haber, zu sich rufen, um ihm die erfreuliche Mittheilung hiervon zu machen. Das ganze Kapital der Theißbahn-Aktiengesellschaft, an der sich bekanntlich auch das allerh. Kaiserhaus mit einer Subskription von 6,000,000 fl. betheiligt hat, ist bis zu dem geringfügigen Betrage von 5 Millionen gedeckt, und dürfte auch diese Summe in Kurzem untergebracht werden.

In der hiesigen russischen Gesandtschaftskapelle wird morgen, als am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, ein feierlicher Gottesdienst abgehalten. — In dem Befinden der erkrankten Frau v. Fonton ist eine leichte Besserung eingetreten.

Am Sonnabend fand in den Salons des Fürsten Paul Esterhazy in der Wallnerstraße eine glänzende Soiree statt, welcher auch Graf Buol und mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps beiwohnten. — Die gestrige Soiree des Grafen Buol versammelte nahe an 400 Gäste. Außer dem gesammten diplomatischen Korps waren auch Se. k. Hoheit Erzherzog Wilhelm, die Fürsten Schwarzenberg und Liechtenstein und Kardinal Erzbischof Fürst von Schwarzenberg anwesend. — Heute Nachmittag wurde hier die Frau Baronin v. Borsch, Gemahlin des herzogl. sächsischen Minister-Residenten, welche am 26. d. im Alter von 39 Jahren starb, zu Grabe getragen.

Mit dem heutigen Tage treten in Folge einer allerh. Anordnung sämmtliche den k. k. Civil- und Militärbehörden und allen österreichischen Unterthanen zur Beobachtung während des eben beendeten Krieges vorgezeichneten Verordnungen — ferner das Verbot der Ausfuhr von Waffen und Munition nach Rußland und der Türkei sowie der Ausfuhr von Salpeter, Schwefel und Blei ebendahin, endlich das Verbot der Ausfuhr von Pferden über alle Grenzen des Reiches außer Wirksamkeit.

Rußland.

⁂ Wie Berichte aus Petersburg melden, steht daselbst eine vollständige Reorganisirung des gesammten russischen Heerwesens in naher Aussicht. Man will mit den Erinnerungen einer vergangenen Zeit brechen und ist entschlossen, die Erfahrungen zu benutzen, die man in dem letzten Kriege gesammelt hat. Auf Befehl des Kaisers Alexander ist in Petersburg ein Kriegsrath zusammengesetzt werden, der aus den vorzüglichsten Generalen Rußlands besteht und die nöthigen Reformen berathen und ausarbeiten soll, welche sodann unverzüglich in der Armee eingeführt werden sollen. Unter andern soll das bisher übliche System der Eintheilung der Infanterie-Regimenter wesentliche Abänderungen erfahren und soll in dieser Hinsicht das österreichische System, nach welchem das Regiment in 4—6 Bataillone zu 1000—1200 M. zerfällt, adoptirt werden. Zur Erzielung eines schnelleren Resultats wird für jede einzelne Waffengattung ein eigenes Comite errichtet, wie dieselben bei der französischen Armee und seit Kurzem auch in Oesterreich eingeführt sind.

Frankreich.

Paris, 26. April. Jetzt, wo der Krieg beendigt ist, verlohnt es sich schon der Mühe, die Geldopfer zusammen zu rechnen, die er gekostet hat. Frankreich hat seine Staatsschuld um 1500 Mill. Fr. vermehrt und rechnet man sein außerordentliches Kriegsbudget hinzu, so kommen volle zwei Milliarden heraus. England, das die meisten Geldkosten zu tragen gehabt, hat an Anleihen und außerordentlichen Abgaben 2500 Millionen für den Krieg verausgabt, ohne sein gewöhnliches Kriegsbudget in Berechnung zu ziehen. Von der Türkei weiß man nur eine Ausgabe von 120 Millionen, was sicher nur ein kleiner Theil dessen ist, was ihr der Krieg gekostet hat. Rußland hat 524 Millionen geliehen, ohne von der Erschöpfung seines Staatsschatzes zu reden. Oesterreich hat, um seine Heere auf dem Kriegsfuß zu halten, 1640 Millionen verausgabt. Preußen machte für seine Kriegsbereitschaft eine Anleihe von 97 Millionen, die nur zur Hälfte dafür ausgegeben worden ist. Sardinien hat 80 Millionen für den Krieg geopfert. Alles zusammen kommen gegen 7 Milliarden oder 7000 Mill. Fr. heraus. Es wäre zu wünschen, daß man auch die Menschenleben sicher angeben könnte, welche der Krieg weggerafft hat.

Bei einem Feste, das die Beamten und der Richterstand dem Gouverneur von Algerien, Randon, gaben, um seine Ernennung zum Marschall zu feiern, hat derselbe bereits einen Toast auf die Ankunft des Kaisers ausgebracht und denselben durch folgende Worte eingeleitet: „In Folge einer Eroberung, welche die Ehre Frankreichs und unserer Zeit sein wird, hierher gekommen, haben wir Alle, nach dem Maß unsrer Kräfte, mit Beharrlichkeit unsern Stein zu dem zu errichtenden Monumente herbei getragen. Jetzt, wo die Elemente dieses Werks versammelt sind, laßt uns einen Wunsch bilden, der bereits der Lieblingswunsch unsrer aller Herzen ist und laßt uns bitten, daß der Kaiser zu uns kommt und über das, was wir gethan haben, urtheilt. Sobald er den Fuß in dieses Land gesetzt haben wird, wird er für dasselbe das erneuern, was zu einer andern Zeit die Häupter einer Schule in dem Gebiete der Kunst bewirkten. Sie fanden sich in der Mitte ihrer Schüler ein und die Statue, welche die Letzteren vergebens zu fertigen suchten, erschien sofort unter dem Meißel des Meisters als ein Meisterwerk. Was Gott in dem Gebiete der Kunst thut, erzeugt er auch in dem weiten Gebiete der Civilisation. Er sendet von Zeit zu Zeit seine Lieblinge, um seine Entwürfe an Ort und Stelle zu vollenden. Unser Kaiser wird für uns Einer dieser Gesandten sein; er wird erscheinen, wird alle unsre Arbeiten in den Schmelztiegel seines Genies werfen und die Einheit wird sich herstellen, das Licht wird plötzlich erstrahlen und sein Werk wird die Welt in Erstaunen setzen. Auf die Ankunft des Kaisers unter uns."

Es ist ganz gewiß, daß der Kaiser dem Herrn v. Cavour bemerkt hat, er wünsche sehr, daß es zu einem Konkordate zwischen dem heiligen Stuhle und Sardinien komme. Der Minister erwiederte hierauf, Sardinien sei gar nicht abgeneigt, vorausgesetzt, daß das französische Konkordat zum Vorbilde dienen werde, es sei jedoch nicht glaublich, daß der Papst zu einem solchen Koncordate die Hände bieten wolle. In Folge dieses Gespräches hat man das Terrain in Rom sondiren lassen und den Bischof v. Arras nach Rom geschickt. Das Weitere muß abgewartet werden, aber seien Sie überzeugt davon, daß unter diesen Umständen die Hierherkunft des Papstes nicht mehr zu den Unmöglichkeiten gehört.

♉ **Paris**, 26. April. Das Gespräch des Tages in allen politischen, wie finanziellen Kreisen bildet die Rechnungsablegung und der Bericht des Präsidenten des Credit mobilier. Man ist allgemein erstaunt über die Schnelligkeit, mit welcher diese Gesellschaft festen Fuß bei allen großen Unternehmungen gefaßt hat, welche Frankreich während der jüngsten Zeit vom Stapel laufen ließ, und wie sie selbst ältere Unternehmungen in den Kreis ihrer Thätigkeit zu ziehen vermochte. Herr Pereire hat sich während seiner Amtsleitung, wie nun auch durch diesen Bericht, als ein tüchtiger Finanzmann bewiesen, und namentlich kann, was er über den internationalen Kredit sagt, nicht genug beherzigt werden. Es ist ganz richtig, daß wenn die Interessen der verschiedenen Nationen durch große Kreditanstalten, von denen jede in ihrem Lande eine so einflußreiche Stellung einnimmt, wie in Frankreich der Credit mobilier, einander genähert werden, wir allerdings Aussicht auf ein allgemein europäisches Handelssystem erhielten, dessen Grundlage die Handelsfreiheit wäre. Es kommt ja dabei immer auf wechselseitige Ausgleichung an, und wenn einmal die Kredit- und Handels-Anstalten von Europa (vorausgesetzt, daß sie in ihrem Lande die gehörige Bedeutung haben) sich über das, was zu thun ist, verständigt haben, werden auch die Gesetzgebungen und Regierungen der unverkennbaren Hinneigung unserer Zeit zur Handelsfreiheit keinen entschiedenen Widerstand mehr leisten. Daß die Geschäfte des Credit mobilier glänzend verwaltet wurden, ergiebt sich übrigens aus dem Betrage der Dividende für 1855, welcher sich auf 178 Frcs. 70 Cent. beläuft. Man sagt, der Kaiser habe Herrn Pereire wegen seines Berichtes beglückwünschen lassen, und das ist allerdings das Mindeste, was er dem Direktor des Credit mobilier als Erwiderung der zahllosen Schmeicheleien, welche die Berichterstattung enthält, thun konnte. Die Bauten, welche der Kaiser in der Nähe des paris-lyoner Eisenbahnhofes für die Arbeiter bewerkstelligen läßt, beweisen, daß Louis Napoleon auf seinem System beharren will, und in dieser Richtung thut er auch wohl daran. Wir können aber nicht die Befürchtungen derjenigen theilen, welche glauben, der Begünstigung für die Arbeiter werde wieder ein Schlag gegen die Freiheit Frankreichs folgen, weil dies so in der Gewohnheit der gegenwärtigen Regierung liege. Das Cirkularschreiben Billaut's steht wenigstens damit im Widerspruch. Was ist der Freiheit von Frankreich denn noch zu nehmen? Diese Befürch-

tungen bringt man in Verbindung mit den Drohungen, die Graf Walewski gegen die Presse in Belgien auf dem Kongresse ausgesprochen hatte. Der englischen Allianz werden solche Aeußerungen, sowie sie bekannt werden, einen schweren Stand geben, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die befürchtete Parlamentsauflösung nun doch vor sich geht, es wäre denn, daß das Ministerium noch vor derselben zurück tritt. Man spricht hier fortwährend von Veränderungen in den hohen Regierungskreisen, doch mag ich Sie weiter mit diesen Gerüchten nicht behelligen, da sie schon zu oft in Umlauf gesetzt worden sind. Morny's Ambassade nach Rußland ist ausgemacht, und man spricht bei Gelegenheit dieser Mission Allerlei. Das ist ein merkwürdiger Gesandter, heißt es unter Anderem, er redet seinen Vater mit Monsieur, seine Tochter mit Mademoiselle, und seinen Bruder Sire an. Die Anspielungen, die sich hierunter verbergen, sind sehr leicht faßlich.

Großbritannien.

London, 26. April. In der gestrigen Oberhaus-Sitzung beantragt der Earl of St. Germans die zweite Lesung einer Bill zur Legalisirung aller Ehen, die ein Mann mit der Schwester seiner verstorbenen Frau geschlossen hat, oder künftig schließen mag. Das alte Testament verbiete solche Ehen keineswegs, und selbst, wenn der für das Gesetz zitirte Vers aus dem 3. Buch Mosis ein Verbot enthielte, so gelte es nur für Juden, nicht für Christen, zweitens könne bei solchen Verbindungen keine Blutsverwandtschaft im physiologischen Sinne des Wortes nachgewiesen werden; drittens habe der Heiland keinen ausdrücklichen Tadel zu erkennen gegeben, als er von der Frau sprach, die sieben Brüder geehelicht hatte, und die Verdammung des Herodes gründe sich nach den besten Autoritäten darauf, daß er seine Schwägerin bei „Lebzeiten seiner Frau" heirathete; viertens habe die Kirche in älteren Zeiten durch keinen Canon solche Ehen untersagt. Die Aufrechthaltung eines Verbots aber, dessen Begründung allgemein geleugnet wird, das der Religion und Vernunft widerstreitet und regelmäßig (durch Trauung im Auslande) umgangen wird, müsse von der schädlichsten Wirkung auf die Sittlichkeit des Volks sein. Der Bischof von Oxford bekämpft die Bill auf das heftigste. Wenn man vergebens ein ausdrückliches Verbot in der Bibel suche, so sollte beachtet werden, daß auch Ehen zwischen Vater und Tochter, Mutter und Sohn (!) nicht ausdrücklich, sondern selbstverständlich untersagt seien. Bei der Abstimmung wird die zweite Lesung mit einer Mehrheit von 19 Stimmen (43 gegen 24) verworfen.

Im Unterhause kündigt Mr. G. Phillimore zu der Kars-Motion von Mr. Whiteside ein Amendement an, welches einen Sonderausschuß zur Untersuchung etwaiger Pflichtversäumniß von Seiten Lord Stratford de Redcliffe's vorschlägt. Mr. French kündigt auf Montag die Interpellation an, ob die Inseln an der Mündung der Donau durch den Friedensvertrag der Türkei zurückgegeben werden, oder Rußland verbleiben? Auf eine Anfrage von Mstr. Stanley erklärt Mr. F. Peel, die Regierung beabsichtige, den Krim-Soldaten keine andere Auszeichnung als die Sebastopol-Spange zu gewähren. Mstr. Byng beklagt sich, daß die Regierung noch kein Danksagungsfest für den Frieden angeordnet, wie dies schon in Paris und Petersburg geschehen sei. Sir G. Grey vertröstet ihn bis nach der Auswechselung der Ratifikationen. Mr. Laing verlangt eine Erklärung über die von halbamtlichen Blättern ausgesprengten Gerüchte, daß man 10,000 Mann nach Canada werfen wolle, als Demonstration gegen die Vereinigten Staaten. Auch wollte er wissen, was an der Absendung von Truppen nach Costa Rica sei? Solche Kundgebungen („Zur Sache! Zur Sache!") würden die transatlantische Republik nicht einschüchtern, vielmehr alle Ausgleichungsversuche vereiteln. Lord Palmerston erwiedert, er müsse jede Verantwortlichkeit für Zeitungsnachrichten ablehnen. Zehntausend Mann — das sei eine ungeheure Uebertreibung. Und selbst, wenn 10,000 Mann nach Canada befördert würden, könne Jemand, der bei Sinnen ist, sich träumen lassen, daß eine solche Handvoll die Bestimmung habe, in das Gebiet einer so mächtigen und an Hilfsmitteln beinahe unerschöpflichen Nation wie die nordamerikanische einzufallen? (Hört! hört!) Im Drang des Krieges seien die britisch-amerikanischen Provinzen ganz von Truppen entblößt worden, und es handle sich jetzt darum, nicht 10,000, nicht einmal 6000, sondern etwa 4000 Mann, und diese nicht etwa nach Canada allein, sondern zur Vertheilung in den verschiedenen britischen Kolonien abzusenden. Man könne nicht verlangen, daß die Kolonien ein stehendes Heer auf eigene Kosten unterhalten, und ihre tapfere Miliz bedürfe als Stützpunkt und Vorbild einer kleinen Anzahl regulärer Kerntruppen (Beifall). Dann frage sein ehrenwerther Freund, ob die Regierung 10,000 Mann — wahrscheinlich außer den angeblich nach Canada bestimmten — in Costa Rica landen wolle? Ihm (dem Premier) selbst sei dies Gerücht noch gar nicht zu Ohren gekommen, er könne aber jedenfalls versichern, daß es aller Begründung entbehre (Beifall).

Italien.

Rom, 13. April. Seit einigen Wochen befindet sich hier der Fürst Ludwig Lucian, Sohn Lucians und daher Vetter Napoleons III. Er ist nach Rom gekommen, um die Auflösung seiner ehelichen Verbindung mit einer Person von gemeiner Herkunft aus Viterbo zu verlangen, wo Lucian und seine Familie lange auf einem Landgut in der Nähe der Stadt wohnten. Man glaubt, es seien nicht genügende Gründe vorhanden, um die Ehe gerichtlich aufzulösen. Der Prozeß, wie alle Eheprozesse, wird vor der Congregation des Conciliums behandelt werden. Auch eine Tochter Lucians befindet sich in Rom, nämlich die Fürstin Lätitia, Gemahlin von Thomas Wyse, welcher seit 1849 Großbritannien bei der griechischen Regierung vertritt. — Die Königin von Spanien hat dem Papst drei Priesterornate, deren jeder aus drei Kleidungsstücken besteht, so wie ein Meßgewand oder Casula zum Geschenk gesandt, welche von ihrer königlichen Hand gestickt und mit sehr schönen und köstlichen Edelsteinen geziert ist. Man schätzt den Werth dieses Geschenks auf 32,000 Thlr. Spanien hat's ja! (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 21. April. Dem gestern von der Miliz im großen Saale des Bauten-Ministeriums veranstalteten Festmahle wohnten nahe an tausend Gäste, und darunter alle Minister bei. Heute war Ministerrath, nach dessen Schlusse 300 Miliz-Offiziere Espartero und O'Donnell ihre Aufwartung machten. Die Rede, welche Espartero gestern bei der Fahnenvertheilung hielt, lautet wörtlich:

„Milizen und Soldaten! Die Königin beauftragt mich, Euch in ihrem Namen zu begrüßen und Euch die lebhafte Befriedigung auszusprechen, die sie empfindet, sich in Eurer Mitte zu sehen, und die Freude, womit sie Euch diese Fahnen zustellt, die für die Miliz der Provinz eben das sein werden, was sie für die Miliz und die Armee von Madrid sind: das Sinnbild der Freiheit und der Unabhängigkeit des Vaterlandes. Ihr werdet sie zu bewahren wissen, indem Ihr die öffentliche Ordnung, den Gehorsam gegen die Gesetze und den konstitutionellen Thron unserer Königin aufrecht haltet. Mit dem Frieden und der Ordnung werden wir den Fortschritt der Landwirthschaft und des Handels erlangen; wir werden der Civilisation und dem öffentlichen Reichthum Wege eröffnen, und wir werden auch die Freiheit und die Wohlfahrt der Völker befestigen. Wenn Feinde unseres Glückes versuchen sollten, es uns zu rauben, so wird, welches auch ihr Name, welches auch ihre Fahne sei, das Schwert des Gesetzes unerbittlich auf alle fallen. Ihr, und ich stets mit Euch, wir werden sie zu beschämen und zu vernichten wissen. Indem wir unsere Pflicht erfüllen, werden wir bewirkeen, daß unter der Regierung Isabellas II., der konstitutionellen Königin von Spanien, unser Vaterland das werde, was es sein soll: groß, frei, glücklich und unabhängig, ruhig im Innern und geachtet im Auslande. Milizen und Soldaten: Es lebe die Königin, es lebe die Freiheit, es leben die Armee und die National-Miliz!"

Es scheint gewiß zu sein, daß die Cortes im Juni ihre Sitzungen bis zum Oktober aussetzen werden, daß aber vorher die Veröffentlichung der Verfassung vor sich gehen soll. — Lord Howden gab gestern ein Banket, dem alle fremden Gesandten, mit Ausnahme des Marquis Turgot, beiwohnten. — Aus Valencia wird gemeldet, daß sämmtliche Nationalmilizen, denen man die Waffen nicht abverlangt hatte, sie freiwillig abgeliefert haben, nachdem Zabala sie dazu ermächtigt hatte.

Eine Depesche aus Madrid vom 25. April lautet: Heute fand die Hinrichtung des wegen Ermordung eines madrider Stadt-Sergeanten zum Tode verurtheilten Buendia statt. — Espartero ist nach Valladolid abgereist.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 15. April. Omer Pascha hat sich am vorigen Freitag mit einer Tochter Hafiz Pascha's, einer jungen Dame von noch nicht ganz 15 Jahren, verheirathet. Nach Briefen aus Tabris hat Herr Murray jenen Ort verlassen und sich nach Suleimanieh begeben. Seine Abreise fand unter folgenden Umständen statt. Der General-Gouverneur von Aderbidschan ließ ihm sagen, er beabsichtige mit allen seinen Kollegen bei Gelegenheit des Nerruz, d. h. des Tages, an welchem nach altem Brauch in ganz Persien der Frühlings-Anfang gefeiert wird, dem Schah in Teheran seine Aufwartung zu machen, und er ersuche daher Herrn Murray, einen Entschluß über seinen zukünftigen Aufenthaltsort zu fassen, da er sich wegen der unter dem Volke gegen Herrn Murray herrschenden gereizten Stimmung nach seiner Abreise nicht für seine Sicherheit verbürgen könne. Der Gesandte antwortete, er habe dem Gouverneur darüber keine Mittheilung zu machen, reiste jedoch ein paar Tage nachher ab. Die Fortdauer des Bruches mit England und die Absendung zweier britischen Dampfer in den persischen Meerbusen haben auch die Perser zu Rüstungen veranlaßt, und sämmtliche verfügbare Truppen sind in der Richtung von Schiras entsandt worden. Es ist der Befehl ertheilt worden, zu Mohammera, an der Mündung des Euphrat, Verschanzungen aufzuwerfen, und man hat Kanonen und Artilleristen dorthin geschickt. Der Zwist in England hat in Persien einen neuen ausländischen Einfluß ins Spiel gebracht. Amerikanische Reisende sind in Teheran erschienen und geben sich große Mühe, die persische Regierung davon zu überzeugen, daß ein Vertrag mit den Vereinigten Staaten sehr vortheilhaft sein würde, namentlich unter den obwaltenden Verhältnissen, da gegen die Nachtheile der Wirren mit England ein Bündniß mit einer anderen Seemacht das beste Gegengewicht abgeben würde. Der Entwurf zu einem solchen Vertrage circulirt jetzt in den amtlichen Kreisen von Teheran; ein definitiver Beschluß ist aber noch nicht gefaßt worden. Die persischen Truppen sind in Herat eingerückt, wa sie von Yussuff Khan gut empfangen wurden. Letzterer, scheint es, würde lieber versucht haben, ohne sie fertig zu werden. Allein die Einwohner waren für eine Besetzung durch persische Truppen, und Yussuff Khan ist noch nicht lange genug am Ruder, als daß er es wagen dürfte, den Wünschen eines so trotzigen und eigensinnigen Volkes, wie seine loyalen Unterthanen sind, zuwider zu handeln. Die Befürchtungen hinsichtlich einer Bewegung Dost Mohamed Khan's gegen Herat sind in Teheran noch so lebhaft wie je, namentlich da sich die Perser und vermuthlich auch Dost Mohamed erinnern, daß es nicht der Mangel an gutem Willen, sondern an Mitteln war, was die Perser verhinderte, den Sohn Kohundil's von Kandahar gegen Dost Mahomed zu unterstützen.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am 24. April.

Anwesend 69 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Herren Hähne, Reichenbach, Stier.

Auf die Anzeige von dem Ableben eines ehemaligen Mitgliedes der Versammlung, des Schlossermeisters Herrn Breitenburg, welcher der Kommune in Bekleidung noch anderer Ehrenämter durch eine lange Reihe von Jahren ersprießliche Dienste geleistet, ward beschlossen, dem Leichenbegräbnisse durch eine Deputation, bestehend aus den Herren Jurock, Hipauf, Rösler und Seidelmann beizuwohnen.

Zum stellvertretenden Kommissarius bei dem diesjährigen Ersatz-Aushebungs-Geschäfte, für den auf längere Zeit beurlaubten Deputirten, Stadtrath Herrn Heymann, ernannte die Versammlung den Partikulier Herrn Claassen; auch erklärte sie sich zustimmend zu dem Eintritte des Bauraths Herrn Studt in die Forst- und Oekonomie-Kommission, von der eine Verstärkung durch ein baukundiges Mitglied beantragt worden war.

Zur Mittheilung kamen: der von dem Verwaltungsrathe des Gesundheitspflege-Vereins übersendete sechste Jahresbericht; der Bau-Rapport für die Woche vom 21. bis 26. April, in welcher bei den städtischen Bauten 36 Maurer, 39 Zimmerleute, 15 Steinsetzer, 4 Schiffer 129 Tagearbeiter, bei der Stadtreinigung 41 Tagearbeiter Beschäftigung fanden; die Nachweisungen der Arbeitshaus-Inspektion für den Monat März, nach welchen die Zahl der entlassenen Gefangenen 409, die Zahl der in der Anstalt gebliebenen Gefangenen 335 betrug.

Das von der Wittwe eines ehemaligen städtischen Baubeamten eingegangene Gesuch um Gewährung einer dauernden Unterstützung wurde dem Magistrat zur Erklärung zugestellt.

Die im verflossenen Jahre bei der städtischen Armenpflege stattgefundenen Etats-Ueberschreitungen mit 2257 Thalern bei der Haupt-Armenkasse, mit 2441 Thalern bei der Armenhaus- und mit 2938 Thalern bei der Arbeitshaus-Verwaltung erhielten die nachträgliche Genehmigung, nachdem man sich von der Unvermeidlichkeit dieser Mehrausgaben aus den dazu gegebenen Erläuterungen überzeugt.

In Betreff der vorliegenden 15 Gesuche in Gewerbebetriebs-Angelegenheiten ging die Befindung dahin, daß die Bedürfnißfrage bei 4 Anträgen bejaht, bei den übrigeu 11 dagegen verneint wurde.

Der Akt der Wahl von vier unbesoldeten Stadträthen, bei welchem die Herren Hipauf und Reimann als Stimmsammler, die Herren Friese und Worthmann als Wahlaufseher fungirten, lieferte das Ergebniß, daß Kaufmann Herr Lübbert, Partikulier Herr Weisbach, Appellations-Gerichts-Referendarius a. D. Herr Grabowski und Kaufmann Herr Lindaner mit absoluter Stimmenmehrheit zu unbesoldeten Mitgliedern des Magistrats berufen wurden.

Hübner. Voigt. Dr. Grätzer. E. Jurock.

Breslau, 29. April. [Das allerhöchst angeordnete Friedens-Dankfest.] Das königl. Konsistorium erläßt an die schlesische Geistlichkeit folgende Verfügung:

Des Königs Majestät haben zu bestimmen geruht, daß am bevorstehenden Sonntage Exaudi, den 4. Mai d. J., ein allgemeines Dankfest in allen evangelischen Kirchen des Landes abgehalten und am Abend vorher eingeläutet werden soll, so wie, daß bei dieser Gelegenheit an Stelle des bisherigen Friedensgebetes das nachfolgende Dankgebet gehalten und der ambrosianische Lobgesaug (Herr Gott Dich loben wir) unter Glockengeläute und, wo es sich ausführen läßt, mit Posaunen-Begleitung gesungen werden soll.

Indem wir Ew. Hochehrwürden mit Bezugnahme auf unsere Verfügung vom 2. d. Mts. hiervon in Kenntniß setzen, beauftragen wir Sie gleichzeitig, die allerhöchste Bestimmung am gedachten Sonntage in Ihrer Kirche in Anwendung zu bringen.

Breslau, den 24. April 1856.

Königliches Konsistorium für die Provinz Schlesien.

(gez.) Dr. Hahn. v. Röder.

Allmächtiger, gnädiger Gott! Wir bringen Dir heute unsern Dank, daß Du nach Deiner großen Barmherzigkeit unsere Gebete erhört, die Drangsale des Krieges von unserm theueren Vaterlande abgewandt und das Herz unseres Königs also regiert hast, daß wir nach seinen Rathschlägen ungefährdet durch die Stürme dieser Zeit hindurch geführt sind. Du hast die Wolken schweren und gerechten Verhängnisses an uns vorüber gehen lassen, auf daß wir von Neuem Raum zur Buße und Frist zu der Erkenntniß gewinnen, daß unser Heil allein bei Dir und unsere Hilfe in dem Arm Deiner Macht steht.

Insbesondere danken wir Dir, daß Du die Herzen derer, denen die Führung der Völker durch Deine Hand vertraut ist, zum Frieden wieder geeinigt und sie willig gemacht hast, Deiner Stimme zu gehorchen. Du hast auch hierin den Völkern abermals bezeugt, daß Du ein Gott des Friedens und der Ordnung bist und daß Dein Segen überall nicht auf den Wegen der Gewalt und des Streites kommt, sondern auf den Wegen des Rechts und des Gehorsams gegen Dich den Gott, der Gerechtigkeit und Frieden lieb hat. Verbinde denn nun die Fürsten und Völker aufs Neue zu wahrhafter, dauernder Einigkeit in Deiner Furcht, und daß sie den Segen des Wortes erfahren: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Herr, unser Gott, wir bekennen es demüthig, daß wir nicht werth sind Deiner Barmherzigkeit und Treue. Aber gelobt sei Dein heiliger Name, daß Du Deinem Volke Ruhe gegeben und ist nicht Eins verfallen von allen den guten Worten, die Du geredet hast. Sei und bleibe denn mit uns, wie Du es gewesen bist unsern Vätern. Verlasse uns nicht und ziehe Deine Hand nicht ab von uns, zu neigen unser Herz zu Dir und zu allen Deinen Wegen, auf daß unser Volk in seinem Haupte und in seinen Gliedern stark werde in Dir und in der Kraft Deines Namens. Erhöre in Gnaden unser Gebet durch Jesum Christum und laß Dir wohlgefallen unsern Lobgesang:

Herr Gott, Dich loben wir 2c.

---

§ **Breslau**, 29. April. [Zur Tages-Chronik.] Die erste akademische Liedertafel, welche gestern Abend im Kutznerschen Saale stattfand, war von einem zahlreichen und eleganten Publikum besucht. Es wurde ein sehr schönes Programm mit 13 Piecen in 4 Abtheilungen ausgeführt. Den ersten Theil bildeten Lieder, den zweiten Solo-Piecen, den dritten Quartett-Gesang, den vierten wiederum Chorlieder. Nächst vielen anderen Musikstücken wurden besonders „der Erlkönig" von Schubert, vorgetragen von Herrn Stud. Knechtel, eine Ouvertüre zu der Oper: „Johann von Paris," von Boyeldieu, auf dem Fortepiano gespielt von Herrn Stud. Hesse und ein Walzer für die Violine von Kalliwoda, ebenfalls von einem Studirenden zu Gehör gebracht, mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der akademische Musikverein zählt schon beim Beginn des neuen Semesters 54 Mitglieder, darunter sehr tüchtig geschulte Sänger mit jugendlich kräftigen Stimmen; die Zahl dürfte sich aber im Laufe der nächsten Wochen noch erheblich vermehren.

Nach vielfachen Bemühungen ist es dem hiesigen Komite für Errichtung einer Egestorffschen Speise-Anstalt gelungen, einen geeigneten Bauplatz auf der Schwertstraße (in der Nikolaivorstadt) zu angemessenem Preise zu acquiriren. Vorläufig soll eine Speiseküche nach Egestorffschem Prinzip begründet, und die Anlage entsprechender Restaurations-Lokale einer späteren Zeit vorbehalten werden. Da die Genehmigung für den ersteren Theil des Projekts keinen Schwierigkeiten unterliegt, so wird der Bau nach dem bereits entworfenen Plane alsbald beginnen und die Anstalt selbst wahrscheinlich schon zum Oktober ins Leben treten.

Wie wir hören, ist die früher erwähnte Stiftungs- und Friedensfeier der „konstitutionellen Bürger-Ressource" vom 7. auf den 27. Mai verschoben worden. Zu den nöthigen Arrangements ist ein Komite aus der Mitte des Vorstandes ernannt, welcher die Grundzüge des Festprogramms in seiner letzten Sitzung berathen und festgestellt hat. Seit der Gründung der Gesellschaft (im Mai 1849) ist das Stiftungsfest niemals mit größerer Sorgfalt vorbereitet und mit mehr Glanz, als diesmal — aus Anlaß der Friedensfeier — ausgestattet worden.

Wie berl. Blätter mittheilen, ist ein Portrait des verstorbenen Präsidenten des Herrenhauses, Fürsten von Pleß, von Bürde gezeichnet, in Lithographie, vorläufig nur privatim, erschienen, und zeichnet sich durch sprechende Aehnlichkeit und vorzügliche Ausführung aus.

Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor, Mitglied des Herrenhauses, ist von der berliner Casino-Gesellschaft zum Vorsitzenden gewählt worden und hat sich zur Annahme der Wahl bereit erklärt. Der Historienmaler Menzel ist von Berlin hier angekommen.

[Das neue Berthold'sche Musik-Drama: „die Hunnenschlacht"], welches nächsten Montag (5. Mai), unter Mitwirkung bedeutender Kräfte, in der Schießwerderhalle zur Aufführung kommt, hat mit Recht die Erwartungen aller Musikfreunde in hohem Grade rege gemacht.

Seit länger als einem halben Jahre werden nunmehr die Chöre des Berthold'schen Musikwerkes von der Sing-Akademie „Cäcilia" mit Fleiß und Eifer einstudirt. Wer irgend einmal Gelegenheit hatte, einer dieser Chor-Proben beizuwohnen, war gewiß angenehm überrascht von der freudigen Strebsamkeit, mit welcher die Sänger sich ihrer eben nicht leichten Aufgabe unterzogen. Um auch das Orchester auf dieselbe entsprechend vorzubereiten, haben in diesen Tagen bereits zwei Quartett-Proben und eine der Blas-Instrumente stattgefunden. Was die Besetzung der Solopartien anbelangt, so befinden sich diese in so bewährten Händen, daß es kaum der Erwähnung bedarf: sie werden den Totaleindruck wesentlich heben und tragen. Heute Abend wird in der Schießwerder-Halle zum erstenmale allgemeine Probe der Sänger mit vollem Orchester abgehalten, wonach uns vergönnt sein mag, über das Werk und dessen voraussichtliche Erfolge dem Leser Näheres mitzutheilen.

---

* **Breslau**, 30. April. Morgen, am Himmelfahrtstage, Früh 9 Uhr, wird eine Kantate von A. Hesse in der Bernhardinkirche aufgeführt werden.

Ω **Breslau**, 29. April. [Doktordiplom.] Wie wir vernehmen, hat die theologische Fakultät der Universität Gießen Herrn Propst Krause den Doktorgrad verliehen.

△ **Görlitz**, 21. April. Die heutige 77. Stiftungsfeier der oberl. Gesellschaft der Wissenschaften wurde durch den Präsidenten Herrn Grafen Loeben mit einer kurzen Ansprache eröffnet, worauf der Vice-Präsident Herr Stadtrath Köhler eine Denkschrift auf das sel. Ehrenmitglied der Gesellschaft Herrn Stadtrath Dr. Klien zu Bautzen vortrug. Diesem folgte ein anderthalbstündiger Vortrag des Sekretärs Herrn Dr. Neumann: Ueber den Domdechanten Johannes Leisentritt zu Bautzen (1559 bis 1586), ersten geistlichen Administrator des Bisthums Meißen in beiden Lausitzen, in welchem der merkwürdige Mann nach seiner administrativen, geistlichen und schriftstellerischen Wirksamkeit in Verbindung mit den Verhältnissen zu seiner Zeit, mit der Verweltlichung des Bisthums Meissen, den Reformationsversuchen der sächsischen Visitatoren in der Oberlausitz, den inneren und äußeren Zuständen des Domstiftes St. Petri gewürdigt wurde. Zur Mitgliedschaft hatten sich gemeldet und wurden gewählt die Herren: Gymnasiallehrer Adrian zu Görlitz, Kreisgerichtsrath Anton zu Rothenburg O/L., Lehrer Cand. minist. Boratt zu Löbau, Pastor Conrad zu Deutschossig, Kr. Görlitz, Gymnasiallehrer Dr. Höfig, Stabsarzt Dr. Korseck, Mineraloge B. Klocke in Görlitz, Freiherr von Ledebur auf Girbigsdorf, Kr. Görlitz, Graf zur Lippe, Verweser des weltadeligen Fräuleinstiftes Joachimstein bei Radmeritz zu Bautzen, Oberpfarrer Mende zu Seidenberg, Pastor Neumann zu Schöndorf a/Q., praktischer Arzt Dr. med. Prasse zu Seidenberg, Rechtsanwalt und Notar Ullrich zu Lauban zu wirklichen Mitgliedern; Oberlehrer Dr. Adler zu Breslau, Major vom Genie-Corps a. D. Fils zu Ilmenau bei Weimar, Professor Wladimir Jaktschitsch zu Belgrad, praktischer Arzt Dr. Gollmann zu Wien und Real-Schul-Direktor Stark zu Zombor im temeser Komitate, zu correspondirenden Mitgliedern. Zum 31. Januar 1858 fällig und mit 50 Thlrn. zu honoriren, wurde nachstehende Preisaufgabe gestellt: „Die Sagen der Ober- und Niederlausitz. Die Arbeit zerfällt in zwei verschiedene Theile. I. Wiedergabe der Sage zunächst in der Form, wie sie im Volksmunde lebt. Im II. Theile ist zuvörderst die Existenz der Sagen, wie der Ort und die Gegend ihres Bestehens, auch ob sie noch gangbar oder bereits erstorben sind, nachzuweisen; es ist ihr Ursprung, ihre Bedeutung und ihre etwaige Umbildung aus der Mythologie und Geschichte möglichst zu verfolgen und klar zu machen; es ist die Uebereinstimmung oder der Gegensatz mit geschichtlichen Kenntnissen und mit anderen Sagen oder ganzen Sagenkreisen darzuthun; endlich ist nicht zu übersehen, ob und wo in der Literatur, insbesondere in der Poesie, schon von einer Sage Stoff zu ihrem Verständnisse, ihrer Berichtigung oder Verarbeitung geliefert und anzutreffen ist." — Im Testamente des sel. Pastor M. Schulze zu Dresden war der oberl. Ges. der Wissenschaften das vom Testator verfaßte Lexikon niederl. Schriftsteller unter der Bedingung zum Geschenke angeboten worden, daß die Gesellschaft

dasselbe sofort zum Drucke befördere. Da die durch bedeutende Bauten im Museumsgebäude gegenwärtig reduzirten Mittel der Gesellschaft eine auf 2000 Thlr. veranlagte Ausgabe zum Zwecke der Herausgabe jenes Lexikon's zu verwenden nicht gestatten, mußte man die Uebernahme des Manuscriptes seitens der Gesellschaft ablehnen und wird dasselbe nach dem Willen des Testators an die kgl. Bibliothek zu Dresden gelangen, woselbst das ungemein fleißige Werk sorgfältig aufbewahrt und der gelehrten Welt zugänglich bleibt. — Der Herr Präsident berichtete kurz über die zwischen einer Kommission der oberl. Ges. der Wissenschaften und einer dergleichen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz gepflogenen Berathnng über die Modifikationen einer event. Vereinigung beider Gesellschaften. Die zur Aufstellung der Prof. Glocker'schen Sammlungen im zweiten Stocke des Museumsgebäudes erforliche Summe von 516 Thlr. für bauliche Einrichtungen wurde bewilligt. Der Herr Präsident überreichte den 2. Band des vom Freiherrn v. Stillfried und Dr. Märcker zu Berlin herausgegebenen Prachtwerkes: Monnumenta Zollerana, auf Befehl Sr. Maj. des Königs der oberl. Ges. der Wissenschaften übersendet. Am Schlusse der anderweiten geschäftlichen Verhandlungen übergab der Sekretär Herr Dr. Neumann das 1. und 2. (Doppel-) Heft des „Neuen Laus. Magazins" pro 1856.

Gottesberg, 26. April. [Die Silberbergwerke.] Ueber das in Betrieb befindliche Silberbergwerk bei Gablau, bekannt unter dem Namen Fridoline, existiren so verschiedenartige falsche Meinungen, daß ich mich, zufolge eines vorgestrigen Besuches, als jenes Terrain der Meßarbeiten wegen lebhafter als gewöhnlich war, entschlossen habe, einiges Zuverlässige zu berichten. — Es ist keine Illusion, sondern volle Wahrheit, daß aus der Grube Fridoline reichhaltig mit Silberdrusen versetzte Erze bereits gefördert werden; viele Centner dergleichen Stufen liegen dort unter Verschluß des Beamten. Ein fähiger Dirigent, empfohlen durch eine hohe preußische Autorität, nimmt sich der technischen Leitung eifrig und mit besonderem Erfolge an, wie denn die Gewerke ihrerseits das Unternehmen mit kluger Umsicht und Verschwiegenheit leiten. Unrichtig erscheint die verbreitete Meinung, als ob die Anlage ein neuer, ohne Grundlage eröffneter Versuch sei. Wir sind vielmehr in Stand gesetzt, aus einer sehr seltenen wahrhaften Quelle folgenden höchst interessanten Aufschluß zu geben, der sich auf die dicht neben der Fridoline gelegene Teuffung bezieht: „Zur Gabel im Schweidnitzischen brach vor alten Zeiten — so referirte man im Jahre 1720 — ein reiches weiß Silber Ertz in einem Spath; der Centner hielt 8, 9, 10 Marck; da aber hernach dieses Ertz, als man Anno 1701 die alten Gruben, welche einige Zeit gebauet worden, wieder befahren und das weggehauene Ertz wohl damals gesiechert, nur 3 Quentl. zum Schlich gezogen, aber nicht mehr als $2\frac{1}{2}$ Loth am Silber und 45 Pf am Bley gehalten, daß also schwerlich davon die Pochwercke und Fuhrlöhne wären zu erlangen gewesen, zugeschweigen der annoch darzu benöthigten Poch-, Wäsch- und andern Kosten, ist das Bergwerck wiederum eingegangen." — Wir bemerken, aus anderen Wahrnehmungen dazu berechtigt, daß bei der Wiederaufnahme der bergmännischen Arbeiten, die in Schlesien vor den Mongoleneinfällen (laut Stenzel) am lebhaftesten blühten, die Fortschaffung des vielen Wassers so viele Kosten und Schwierigkeiten veranlaßte, daß man aus diesem Grunde den Muth sinken und dergleichen Unternehmungen fallen ließ. Gerade bei Gablau scheint diese Meinung guten Grund zu haben.

△ **Striegau**, 28. April. [Brandunglück.] Gestern Abend bald nach 9 Uhr wurden die Bewohner unseres Städtchens durch das Läuten der Sturmglocke in Schrecken und Bewegung gesetzt. Es ging nämlich das George'sche Vorwerk zu Alt-Striegau in Flammen auf. Das mit Schauben bedeckte Wohnhaus war zuerst in Brand gerathen und da das Feuer mit rasender Schnelligkeit um sich griff, so haben die Bewohner des verunglückten Gutes von ihren Habseligkeiten nur wenig, zum Theil gar nichts retten können. Zum Glück war es windstill, wodurch es gelang, das entfesselte Element nur auf diese Besitzung zu beschränken.

Die ganze Schafheerde, gegen 60 Stück, ist ein Raub der Flammen geworden, das andere Vieh in Sicherheit zu bringen, ist glücklicherweise noch gelungen. Wenn auch vor der Hand der Verlust eines Menschenlebens bei diesem Brandunglück nicht zu beklagen ist, so ist doch der Sohn des 2c. George beim Retten der Pferde, durch das Herabstürzen der brennenden Stalldecke, so arg beschädigt worden, daß sein Aufkommen zweifelhaft ist. Die unter Kurzem hierorts ins Leben getretene neue Löschordnung ist bei diesem Brande das erstemal aktiv geworden.

Leider sind wieder Diebstähle an geretteten Sachen verübt worden, die größtentheils aber noch bei Zeiten entdeckt worden sind.

---

§ **Liegnitz**, 27. April. Der Nachfolger des verstorbenen Konsistorial-Raths Siegert ist, wie wir, trotz aller mit wunderlicher Sicherheit auftretender Gerüchte, ganz bestimmt behaupten dürfen, noch keineswegs ausersehen, weder im Pfarramte zu Koischwitz, noch im Regierungs-Kollegium hier, wenigstens sind bestimmte Vorschläge noch nicht formirt. Am wunderlichsten war neulich die Nachricht der „Schles. Zeitung" aus Hirschberg, daß der Superintendent Roth in Erdmannsdorf an Siegert's Stelle treten werde. Aber auch die Nachricht von hier aus in dieser Zeitung, welche für künftig das Amt des geistlichen Raths bei der hiesigen Regierung trennt und für die Schulangelegenheiten den Seminar-Direktor Stolzenburg berufen läßt, während sie die kirchlichen Angelegenheiten einem unserer würdigsten Geistlichen, Peters, zutheilt, möchte kaum zutreffen. Nur so viel möchte für jetzt vielleicht feststehen, daß das koischwitzer Pfarr-Amt mit dem Amte des geistlichen Raths bei der hiesigen königl. Regierung nicht wieder vereinigt werden wird; für das erstere bezeichnet man, und wohl nicht ohne Grund, einen anerkannten Geistlichen aus der Nähe, während die Konsistorial- und Schulrath-Stelle dem würdigen Peters, der schon seit Jahren mit Tüchtigkeit und Liebe in diesen Fächern qua Assessor bei der Regierung beschäftigt ist, nun definitiv übertragen werden wird. Und wir wünschen dies von Herzen; dem Verdienste seinen Lohn.

---

e. **Löwenberg**, 25. April. Die Konzerte der Kapelle Seiner Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen nahen sich beim Eintritte der schönen Jahreszeit ihrem Ende. Am 24. April gab dieselbe das achtzehnte und zugleich vorletzte Konzert, welches mit einer bisher nicht im Musikalien-Handel erschienenen Sinfonie von Wichtl (C-dur) begann, ein Opus von bedeutendem Umfange, das mit vielseitigem Beifalle aufgenommen wurde. Nach dem letzten Konzerte (27. April) wird Se. Hoheit nebst Familie und Gefolge wiederum das inzwischen von Lenzesherrlichkeit umgebene heimathliche Schloß Hohlstein beziehen und später sich nach Homburg zum stärkenden Gebrauche der dortigen Heilqellen begeben.

---

g **Waldenburg**, 26. April. Seit einigen Jahren hatte sich unter Bergleuten hiesiger Gegend, hervorgerufen durch wiederholentliche Werbungen, eine solche Auswanderungslust eingeschlichen, daß trotz aller vernünftigen Gegenvorstellungen eine nicht unbedeutende Anzahl derselben ihr Glück anderwärts, größtentheils in den Rheingegenden, suchte. Daß aber nicht alle das, was sie suchten, gefunden haben, beweist die häufige Rückkehr derselben. Erst vor einigen Tagen waren wir Zeuge, wie eine Bergmannsfrau aus einem naheliegenden Dorfe mit vier Kindern — worunter ein Säugling — aus jener Gegend zurückkehrte, nachdem sie sämmtliches Mobiliar verkauft, um nur nothdürftig die Reisekosten zu erschwingen. Von Allem entblößt hier ankommend, suchte sie vorläufig bei nahen Verwandten ein Asyl, bis ihr später nachkommender Mann im Stande sein wird, wiederum einen eigenen Herd zu gründen. — Ein sehr trauriges Zeichen der Zeit ist, daß in diesem Monat im diesseitigen Kreise allein neun Selbstmorde vorgekommen sind. — Vor einiger Zeit hatten die Bewohner der äußeren Freiburgerstraße sich petitionirend an die hohe Postbehörde wegen Anbringung eines Briefkastens gewandt. Dieser Petition ist jetzt durch Anbringung eines solchen in der Nähe des Berglazareths Folge gegeben worden. Hoffen wir, daß auch den übrigen Stadttheilen, welche dem Bahnhofe, resp. der Post-Expedition, entfernter liegen, eine gleiche Berücksichtigung zu Theil wird. — Der Ausbau des neuen Rathhauses wird nunmehr mit vollster Anstrengung betrieben. In der zweiten Etage ist bis auf den Saal der Mauerputz vollständig, in der ersten Etage und im Erdgeschoß theilweise fertig, auch wird bereits in den Bodenräumen der Fußboden gelegt. Der Platz vor dem Rathhause wird jetzt planirt und der zum Pflastern bestimmte Fahrweg ist schon ausgeschachtet und mit jungen Lindenbäumen bepflanzt. Möchte es doch den Behörden gelingen, die noch fehlende Ecke des Miniusschen Grundstückes zu acquiriren, um diesen Platz vollständig viereckig herstellen zu können. — Der Bau des neuen Kreis-Gerichts-Gefängnisses nimmt guten Fortgang, schon ist ein Theil der Fundamente herausgehoben; auch soll, wie verlautet, über dem Bau des Gerichtsgebäudes selbst binnen kürzester Frist angefangen werden, da in diesen Tagen der Zuschlag an den hiesigen Maurermeister Günther ertheilt worden ist. — Anlangend die industriellen Bauten in hiesiger Gegend, so ist wohl noch in keinem Jahre solch eine Thätigkeit entwickelt worden, als in dem gegenwärtigen. So sind z. B. bei dem großartigen Etablissement in dem nahegelegenen Hermsdorf schon ein Theil der Fundamente über die Erde heraus, während die Fabrikbesitzer Krister und Tielsch neue, ihren Fabriken angehängte Baulichkeiten recht bald unter Dach bringen werden. Indem der neuangelegte Schienenweg zu Hermsdorf seiner baldigen Vollendung entgegensieht, häuft sich in Altwasser das Baumaterial zur Anlage einer Zweigbahn, welche zum Tiefbau der „Segen-Gottes-Grube" führt, von Tag zu Tag. — Der königl. Geh. Kommerzienrath Carl George Treutler auf Leuthen hat aus Dankbarkeit für die ihm an seinem 50jährigen Bürger-Jubiläum — über welches wir seiner Zeit berichtet haben — seitens der hiesigen Bürgerschaft zu Theil gewordene Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt, dem Magistrat 1000 Thlr. mit folgenden Bestimmungen zugesichert. 500 Thlr. werden vom 16. d. M. an bei den Herren Ziebig u. Comp. in Waldenburg angewiesen, wo sie mit 4 pCt. jährlich so lange verzinst werden, bis davon nach und nach so viel verbraucht ist, als nöthig geworden, um das Haus Nr. 51, was von seiner Großmutter, der Frau Rosina Eleonora Treutler, geb. Leuckart, im Jahre 1776 zu einem Hospital für verarmte Bürger geschenkt worden, wieder äußerlich und innerlich in guten Bauzustand zu setzen. Der etwa übrig bleibende Rest soll sicher angelegt und die Zinsen davon dem Kapital zugeschlagen werden, um so einen Fonds zu bilden, wovon spätere Reparaturen bestritten werden können. 500 Thaler werden ferner von den Erben des königl. Geh. Kom.-Rath Treutler nach dessen Ableben gezahlt, wo sie dann auf eine Besitzung zu 5 pCt. Zinsen pupillarisch sicher unterzubringen sind. So lange aber der Herr Fundator lebt, zahlt er selbst die Zinsen vom 16. d. M. ab jährlich mit 25 Thlr., und sind diese Zinsen bestimmt zur Anschaffung des allernothwendigsten Brennmaterials zur Beheizung der Zimmer des erwähnten Hospitals. Was von dem Gelde erspart werden kann, würde vorerwähntem kleinen Fonds zutreten. Hieran werden die Bedingungen geknüpft, daß nur Bürger Waldenburgs mit Berücksichtigung der Noth und Verdienstlichkeit Aufnahme im Hospital finden; daß, wenn ein Mitglied der Familie Treutler in hilflose Lage kommen sollte, dieser ein Zimmer in demselben zu beanspruchen hat; daß das Haus die Ueberschrift „Treutlersche Stiftung" erhält, und daß von dem Magistrat zur Berathung über Verwaltung und Benutzung des erwähnten Hauses immer ein Mitglied der Treutlerschen Familie zugezogen werde. Die Stiftungs-Urkunde ist aus „Charlottenhof," der zu Neu-Weißstein gelegenen Besitzung des Herrn Fundator, datirt.

X. **Aus der Lausitz**, 26. April. [Kirchenstiftung.] Die Pfarre zu Petershayn im rothenburger Kreise gehört zu den dürftigsten, und ihre Verbesserung wird seit längerer Zeit mannigfach angestrebt. Zu diesem Zwecke haben denn auch die Geistlichen der Diözese Görlitz II. unter sich eine Sammlung veranstaltet und den Betrag derselben mit 25 Thlrn. der Kirche zu Petershayn zum Nutzen des Pfarrers, als Stiftungskapital, mit dem Wunsche überreichte, daß für diese Summe, sobald es in vortheilhafter Weise geschehen könne, ein Stück Pfarr-Acker oder Wiese oder auch anderes geeignetes Land angekauft werde.

Feuilleton.

⊙ **Breslau**, 29. April. [Theater.] Die pariser Bühne hat seit einiger Zeit sehr starke moralische Anwandlungen. Vielleicht, weil sie so viel gesündigt hat, fühlt sie den Antrieb, das Uebel wieder möglichst gut zu machen. Indeß haben die französischen Dramatiker nicht viel Anlage zum Moralisiren, und gewöhnlich um so weniger, je mehr sie Talent besitzen; höchstens bringen sie es zu einer Theater-Moral à la Kotzebue. Auch das gestern bei uns zum erstenmal aufgeführte Stück des Herrn Serret: „Das Urtheil der Welt" gehört zu diesen moralischen Stücken und hat, so viel wir wissen, eine Art Tugendpreis erhalten.

Die Tendenz desselben ist, zu zeigen, daß eine Frau, welche ihren guten Ruf nicht zu wahren weiß, ihre Ansprüche auf ein wahres Glück verscherzt, und es predigt als Schlußmoral die Lehre: „Achte das Urtheil der Welt!"

Die Tendenz ist gewiß sehr löblich; alle Mütter warnen ihre Töchter in diesem Sinn; aber selbst in den Liaisons dangereuses wird den Frauen empfohlen, ihren Ruf zu schonen, und Boccaccio wird nicht müde, dieses Thema zu variiren, ohne daß der Teufel dabei zu kurz käme; Beweis genug, daß die Warnung mindestens etwas zweideutiger Natur sei.

Nämlich so lange, als nicht auch von der inneren Sittlichkeit dabei die Rede ist, oder von dem Verhalten des Individuums gegenüber einem objektiven Sittengesetz.

Wenn aber „Das Urtheil der Welt" wie in dem Serret'schen Stück keine anderen Repräsentanten hat, als einen habsüchtigen Bedienten, einen modischen Laffen, eine alte Kokette u. dgl., und keine andere Erkenntnißquelle, als Schlüssellöcher und die Medisance, welcher keine schöne Frau entgeht, wie ja der ehrliche Renaud selbst gesteht: so ist es wohl mehr als unvernünftige Zumuthung, das Glück seines Lebens von diesem „Urtheil der Welt" abhängig zu machen, und wenn eine junge, durch die ernsten Worte des Generals eingeschüchterte Frau, wie die Gräfin Verneuil ihrem Verlobten die Freiheit zurückgiebt; so ist es eines Mannes, wie des Herrmann v. Courtenay, unwürdig, sie anzunehmen, und wenn der Vorhang dennoch bei dieser Scheidescene fällt, so thut er es nur aus Mitleid, um eine Albernheit zu bemänteln. — Doch was sagen wir: Albernheit? Das Serret'sche Stück, so geschickt es in der Mache ist, ist selbst nur ein Akt der Hypokrisie, in welchen sich die moderne französische Gesellschaft hüllt und hüllen muß, weil sie fühlt, wie morsch der Boden ist, auf welchem sie steht und wie ekelhaft es in ihrem Innern aussieht, so daß jedem kühnen Entschlusse und selbstständigen Benehmen vorgebeugt werden müsse.

Wie sonst könnte Herr Serret es wagen, einen und denselben Stoff mit Scribe zu behandeln und dem Thema eine so abgeschmackte Auflösung zu geben, nachdem Scribe in seinem trefflichen Lustspiel „La Calomnie" gezeigt hat, was dieses „Urtheil der Welt" ist und wie der tüchtige Mann mit ihm umzuspringen hat.

Das Serret'sche Stück ist daher in gewissem Sinne doch ein Sittenstück, nur nicht so, wie es der Verfasser gemeint hat; es ist ein Selbstbekenntniß der französischen Gesellschaft.

Die Aufführung desselben war übrigens höchst befriedigend und zeigte von großem Fleiß der Vorbereitung.

Mit besonders günstigem Erfolge spielte Frl. Claus (Gräfin Verneuil), sowie die Herren Schwemer und Deetz (General und Herrmann von Courtenay).

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Leipzig, 26. April. Die leipziger Bank hat von heute an den bisherigen Disconto für Wechsel und Anweisungen von 5 pCt. auf $4\frac{1}{2}$ pCt. festgesetzt.

London, 26. April. [Handelsübersicht d. Woche.] Die Wirkungen des Friedens sind bis jetzt weder auf dem Geldmarkte noch im allgemeinen Verkehr zu verspüren, und eine Reaction zum Besseren besteht einstweilen noch als bloße Hoffnung in den Conjuncturen der Kaufmannswelt. Das Vertrauen befestigt sich allmälig, aber der Zinsfuß bleibt darum doch auf seiner alten Höhe, und der Discontosatz der Bank ist noch immer Norm für die übrigen Privat- und Gesellschafts-Banken unseres Platzes. — Wechselcourse sind fest, bei geringen Umsätzen. Auf Hamburg wurde viel abgegeben, um Silber herüber zu bekommen, das fortwährend nach dem Orient geführt wird. Die Baareinfuhr der Woche betrug an 320,000 Pfd., und Gold stellt sich in Paris um 0,32 und 0,75 pCt. höher als in London, während die Einfuhr aus Amerika keinen Nutzen bietet. — Die Weizenpreise sind gegen Anfang der Woche um einen Schilling höher, und dürften dieselben wohl bis zur kommenden Erndte den niedrigsten Standpunkt hinter sich haben. — Zucker bleibt gefragt und ist gegen vorige Woche um 6 d. neuerdings aufgeschlagen. Dagegen sind Kaffee und Thee vernachlässigt. — Wolle bleibt fest; Seide, flauer. — In Baumwolle wurden auch diese Woche wieder in Liverpool ansehnliche Geschäfte gemacht und 98,000 B. (38,000 B. Spekulat. und 7000 B. Exp.) umgesetzt. Notirungen durchschnittlich $\frac{1}{8}$ d. höher. — Oelsamen sind wieder gesuchter; Palmöl rar. — Talg schwankend.

Bankausweis. Noten in Umlauf 20,014,605 (Zunahme 4515 Pfd.); Metallvorrath 9,875,732 Pfd. (Abnahme 222,932 Pfd.)

Verzeichniß der im Mai 1856 stattfindenden Verloosungen der gangbarsten Staatspapiere und Anleihen, sowie Eisenbahn-Stamm- und Prioritäts-Aktien.

Den 1sten: 32ste Ziehung der Poln. 500 und 200 Fl. Obligationen. (32 Serien, zahlbar 1. Juli.)

Den 1sten: 21ste Prämien-Ziehung der Oesterr. 500 Fl. Anleihe. (250,000—920 Fl., zahlbar 1. August.)

Den 1sten: 22ste Serien- und 11te Prämien-Ziehung der Sardinischen Anleihe à 36 Fr. (15 Serien, 40,000—40 Frcs, zahlbar 1. August.)

Den 13ten: 22ste Ziehung der Poln. Litt. A. (zahlbar 1. Juli).

Den 15ten: 17te Prämien-Ziehung der Vereins-Anleihe deutscher Fürsten u. Edelleute (Texas.) (11,000—12 Fl., zahlbar 15. Aug.)

Den 31sten: 42ste Serien-Ziehung der Badischen 35 Fl. Anleihe. (20 Serien, Prämien-Ziehung am 30. Juni.)

Ende Mai: 12te Ziehung der Russ. 4% Original-Inskriptionen bei Hope und Comp. und 14te Ziehung der bei Stieglitz und Comp. (in St. Petersburg, zahlbar 1. August).

— — 10te Verloosung der Märkischen, Pommerschen, Posenschen, Preußischen, Sächsischen, Schlesischen, Westfälischen und Rheinischen Rentenbriefe (zahlbar 1. Oktober).

Nummern zum Nachsehen, ob sie bereits ausgeloost sind, können von allen Anleihen aufgegeben werden. Für dieses Nachsehen sind für je fünf Nummern $2\frac{1}{2}$ Sgr. zu entrichten; bei größeren Nummer-Verzeichnissen wird ein billiges Pausch-Quantum berechnet; Auswärtige zahlen mindestens fünf Sgr., welche beim Mangel anderer Zahlungsanweisung durch Postvorschuß entnommen werden. Die aufgegebenen Nummern, welche übrigens nach der natürlichen Reihenfolge geordnet sein müssen, werden in den offiziellen Verloosungslisten mit der größten Sorgfalt nachgesehen und es wird entweder sofort oder bald möglichst Auskunft darüber ertheilt, ob dieselben bereits ausgeloost sind oder nicht; eine Garantie für die Richtigkeit dieser Auskunf wird jedoch seitens der Expedition des Cours-Berichtes ausdrücklich **nicht** geleistet.

Berlin, 28. April. Unsere Börse war Anfangs flau und geschäftslos, nahm gegen den Schluß hin aber einen lebhaftern Aufschwung und gingen einzelne Effekten sogar entschieden in die Höhe, wobei wir jedoch ausdrücklich hervorheben müssen, daß es nur ganz spezielle Effekten waren, auf die sich die Kauflust konzentrirte, während diejenigen, für deren Preiserniedrigung reeler Grund vorliegt, auch bis zum Schlusse hin offerirt blieben. Unter den Bank-Aktien gehören fast sämmtliche Kredit-Bank-Aktien in die letzterwähnte Kategorie, es waren dieselben fast durchweg flau und ausgeboten, und in Folge davon im Preise niedriger, besonders aber leipziger, von denen im Anfang noch ein paar Posten zu 117 bezahlt wurden, die dann aber bis 116 zurückgingen, und dazu übrig blieben. Sehr im Gegensatz zu den Kredit-Bank-Aktien stand das Geschäft in den alten Bank-Aktien; es waren preußische Bank-Antheil-Scheine, Disconto-Comm.-Anth. so wie auch weimarsche und braunschweiger, die gleichmäßig im Preise anzogen und bei lebhaftem Verkehr bis zum Schlusse hin gesucht blieben. Die preuß. B.-A.-Sch. gingen in großen Posten um und wurden bis 136 bezahlt, worauf die nunmehr erfolgte Genehmigung des zwischen der Staats- und der Bankverwaltung abgeschlossenen Vertrages von Seiten der Kammer einzuwirken schien; wobei wir freilich unser Urtheil nicht zurückzuhalten vermögen, daß wir diesen Vertrag für die Interessen der Bank-Antheil-Inhaber in keiner Weise für günstig halten. Vor allen lebhaft gesucht waren aber Discont-Commandit-Antheile, da man in Erfahrung brachte, daß die Disconto-Gesellschaft bei ihrem nunmehr bewirkten Abschluß für das erste Quartal das eklatante Resultat eines Gewinnstes von 4 pCt. erzielt hat, wovon wahrscheinlich bereits 1 pCt. zu Gunsten der Disconto-Commanditäre auf das 2te Quartal wird übergeschrieben werden, trotzdem dieselben eigentlich nur erst vom 1. Juli ab an dem Gewinnst der Gesellschaft theilnehmen. Dieselben gingen von $117\frac{3}{4}$ bis $119\frac{1}{4}$ und wurden auf Zeit sogar mit 120 bezahlt. Weimarsche Bank-Aktien hoben sich von $124\frac{1}{4}$ bis auf $125\frac{1}{2}$, wobei wir es jedoch für nothwendig halten, dem allgemein verbreiteten Gerüchte von der Ausgabe junger Aktien bestimmt zu widersprechen. Unter den Eisenbahn-Aktien waren Köln-Mindner, Rheinische und Anhalter entschieden flau und billiger, auch Kosel-Oderberger und Oberschlesische blieben vernachlässigt und waren eine Kleinigkeit billiger zu haben. Aachen-Mastrichter waren gesucht und stiegen von 64 auf 65, Mecklenburger waren im Vergleich zu vorgestern um etwas höher. Oesterreichische Sachen gingen herab; in preuß. und russ. Effekten, so wie in Prioritäten war das Geschäft sehr geringfügig. Das Geld zeigte sich für die Ultimo-Regulirung ziemlich leicht flüssig und waren die Reports heute niedriger, als bisher.

---

† **Breslau**, 29. April. Bei schwachem Geschäft war die Börse heute sehr flau gestimmt und sämmtliche Aktien wurden billiger verkauft gegen gestern. Zu dieser Flauheit trug die Geld-Kalamität viel bei. Fonds stark offerirt.

♎ [Produktenmarkt.] Der heutige Getreidemarkte war durch die Anwesenheit mehrerer Käufer aus dem Großherzogthum Posen belebter und besonders wurde von Roggen und Gerste nicht unbedeutend gekauft. Für den Konsum wurde auch Mehreres von schweren Sorten Weizen und Roggen genommen, und waren die Preise gegen gestern unverändert.

Bester weißer Weizen 130—135—140 Sgr., guter 120—115—120 Sgr., mittler und ordin. 90—95—100—105 Sgr., bester gelber 120—125—128 bis 134 Sgr, guter 105—110—115 Sgr., mittler und ord. 80—85—90—95 bis 100 Sgr., Brennerweizen 60—70—75 Sgr. nach Qual. und Gewicht. — Roggen 86pfd. 94—96 Sgr., 85pfd. 92—93 Sgr., 83pfd. 90—91 Sgr., 82pfd. 84—86 Sgr. nach Qual. — Gerste 65—70—75 Sgr., Mahlgerste bis 77 Sgr. — Hafer 37—40—43 Sgr. — Erbsen 105—110—115 Sgr. — Mais 66—68—70—73 Sgr. — Hirse $3\frac{2}{3}$—$\frac{5}{6}$—4—$4\frac{1}{4}$ Thlr. Saatgetreide wird über höchste Notizen bezahlt.

Oelsaaten waren ohne Geschäft und die notirten Preise sind nur nominell. Für besten Winterraps würde 138—140 Sgr. zu bedingen sein, Sommerraps und Sommerrübsen 100—110—115—120 Sgr.

Rüböl ohne Geschäft und gestrige Preise nominell; loco und pr. Frühjahr $16\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt, pr. Herbst $13\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Spiritus steigend, loco mit $13\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt.

Kleesaaten waren heute ohne allen Begehr, es wurde aber auch nur sehr wenig davon offerirt.

Hochfeine rothe Saat 21—22 Thlr., feine und feinmittle $19\frac{1}{2}$—20 bis $20\frac{1}{2}$ Thlr., mittle $17\frac{1}{2}$—18—19 Thlr., ordin. 13—14—15—16—17 Thlr. nach Qualität, hochfeine weiße Saat 23—24 Thlr., feine und feinmittle 20 bis 21—22 Thlr., mittle $17\frac{1}{2}$—18—19—$19\frac{1}{2}$ Thlr., ord. 11—12—13 bis 15 Thlr. nach Qualität. Thymothee 5—6 Thlr. pr. Ctr.

An der Börse war das Schlußgeschäft in Roggen und Spiritus bei besseren Preisen belebt. Roggen pr. April 72 Thlr. bezahlt und Br., April-Mai $70\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Mai-Juni 68—$69\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 66 Thlr. bezahlt, Juli-August 61 Thlr. Gld. Hafer pr. Frühjahr 32 Thlr. Br. Spiritus loco $13\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., pr. April $13\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, April-Mai $13\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 13 Thlr. bezahlt, Juni-Juli $13\frac{1}{12}$—$\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt, Juli-August $13\frac{1}{4}$—$\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt, August-September $13\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld.

L. **Breslau**, 29. April. In Zink nichts gehandelt.

Wasserstand.

Breslau, 29. April. Oberpegel: 14 F. 8 Z. Unterpegel: 2 F. 9 Z.

Mit einer Beilage.